Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 102 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Montag, den 3. Mai | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten
und die Beilage:
„Zeitgeschehen im Wochenbild".

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg hat den ehemaligen deutschen Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, zum deutschen Vertreter für die Abrüstungskonferenz ernannt.

* Der Reichstag überwies die von den Demokraten und dem Zentrum eingebrachten Anträge zur Fürstenabfindung sowie das Enteignungsgesetz dem Rechtsausschuß des Reichstags zur weiteren Beratung.

* Im Preußischen Landtag kam es bei Beratung des Bergetats zu ungemein stürmischen Szenen, bei denen ein sozialdemokratischer Abgeordneter völkische Kollegen mit Wasser begoß und die Sitzung unterbrochen wurde.

* Die Neuwahlen für den Mecklenburgischen Landtag sind auf den 13. Juni festgesetzt.

Wild-West.

Bluttaten und Prozesse, Prozesse und Bluttaten — das ungefähr ist wohl, wenn man, wie billig, von der leidigen Politik absieht, das Kennzeichen unserer Tage. Ob die linden Frühlingslüfte, die wir schon genießen durften, die Streit- und Mordsucht in Stadt und Land noch über ihr gewöhnliches Maß hinaus gesteigert haben, statt sie zu dämpfen oder gar zu unterdrücken?

Sonst, wenn in heißen, allzu heißen Sommertagen Revolver und Taschenmesser gar zu locker sitzen, wenn unter dem Einfluß allzu reich genossener alkoholischer Getränke die Sinne sich verwirren und Menschenleben vernichtet werden, die in ruhigerer Stimmung unangetastet blieben, pflegt man die Unerträglichkeit überhitzter Temperaturen vielleicht als mildernden Umstand geltend zu machen. Was aber treibt jetzt, in diesen erfrischenden Frühlingstagen und -wochen, die Menschen gegeneinander, daß sie, sei es aus kalter Berechnung heraus, sei es in besinnungsloser Wut, sich zu wahnwitzigsten Verbrechen hinreißen lassen? Da wird zum Beispiel in einem Berliner Vorort eine 76jährige Frau, die, auf sich selbst gestellt und rüstig wie ein Mann in seinen besten Jahren, vom Morgen bis zum Abend ihrem Broterwerb nachgeht, von roher Hand erschlagen, als wäre sie ein bissiger Köter, dessen man sich erwehren muß. Und die Kriminalpolizei weiß nicht, wie sie des Mörders, der spurlos im Lande verschwunden ist, habhaft werden soll. Da wird, um nur noch ein zweites Beispiel zu nennen, in einer der belebtesten Straßen der schlesischen Hauptstadt ein alter, seit sieben Jahren ans Bett gefesselter Kriegsverletzter zusammen mit seiner jungen Tochter am hellichten Tage niedergemetzelt, sein Bett und seine Wohnung in Brand gesteckt, und, obwohl Mitbewohner im Hause waren, es konnte die scheußliche Tat bis zum letzten Ende ausgeführt werden — abermals, ohne daß es, bis zur Stunde wenigstens, möglich war, den vertierten Gesellen, der eines so schändlichen Verbrechens fähig war, zu fassen.

*

Wir entsetzen uns bei den Nachrichten, die auch jetzt wieder aus amerikanischen Städten über blinde Verfolgungswut weißer Bürger gegen ihre schwarzen Mitbürger häufig genug zu uns dringen. Was aber ist schlimmer: instinktiver Rassenhaß, der in unmenschlicher Weise gegen blutige Versündigungen noch unzivilisierter Naturmenschen reagiert, oder diese hemmungslosen Gewalttaten, die bei uns in Deutschland jetzt Tag für Tag von Weißen gegen Weiße verübt werden? Hier muß auch der beste Wille, für Scheußlichkeiten der niedrigsten Art immer noch so etwas wie humanes Verständnis aufzubringen, versagen. Unzweifelhaft leben wir in einer Zeit der Verwilderung, die aus tausend verderblichen Quellen ihre Nahrung sucht und findet. Unzweifelhaft wirken auch schlechte Beispiele von oben auf die Gesamthaltung der unteren Klassen ein, zum Schaden des ganzen Volkes, zu tiefster Beschämung jedes wahren Menschenfreundes. Wir sind in den letzten Jahren in der Bestrafung von Verbrechen milder und immer milder geworden. Wenn trotzdem auch in Deutschland die Vollstreckung von Todesurteilen noch immer nicht ganz aufgehört hat, so kann man sich wohl denken, wie schlimm die Kriminalfälle beschaffen sein müssen, in denen von dem Gnadenrecht des Reichsoberhauptes kein Gebrauch gemacht werden kann.

Wir werden vielleicht doch zu anderen Maßregeln greifen müssen, wenn so mit Menschenleben weitergewirtschaftet wird, wie wir es jetzt Tag für Tag erleben. Oder wollen wir warten, bis wir auch in dieser Beziehung amerikanische Zustände erhalten, bis, wie dies soeben aus Chikago gemeldet wurde, sich eine Mörderbande zusammenfindet, die den staatlichen Henker des Landes, weil und nachdem er in diesen ersten Monaten des Jahres schon fünf Todesurteile vollstreckt hat, nun ihrerseits ohne jeden Prozeß ins Jenseits befördert?

*

Amerikanische Vorbilder werden uns ja heutzutage oft genug als Muster vorgehalten. Die Alkoholgegner in Deutschland gedachten dieser Tage im Reichstag den ersten Schlag im Sinne der Trockenlegung der Vereinigten Staaten zu führen, indem sie in Anlehnung an das sogenannte Gemeindebestimmungsrecht einen Gesetzentwurf vor den zuständigen Ausschuß brachten, der zunächst als erste Etappe eine Bresche in den freien Alkoholverkehr des Landes legen sollte. Sie haben damit kein Glück gehabt, wenn auch natürlich dem allgemein beklagten Übermaß von Alkoholgenuß um

Fürstenfrage noch ungelöst

Vom Reichstag an den Rechtsausschuß

Der dritte Tag der Beratungen des Fürstenenteignungsgesetzes sah angesichts der zu erwartenden Abstimmungen ein vollbesetztes Haus. Nach Beendigung der ersten Lesung, in der noch je ein Redner der Kommunisten, der Völkischen und der Bayerischen Volkspartei gesprochen hatte, riefen die Glocken des Hauses zur Abstimmung über die 5 vorliegenden Anträge: 1. den Entwurf für den Volksentscheid, 2. den demokratischen Antrag, 3. den Zentrumsantrag und zuletzt über die beiden völkischen Anträge zur Enteignung der Börsenfürsten. Hinsichtlich aller Anträge beantragten Zentrum und Demokraten Überweisung an den Rechtsausschuß. Die sich hierauf entwickelnde Geschäftsordnungsdebatte zeigte, daß die Regierungsparteien nicht einstimmig stimmen würden.

Bei der Abstimmung über die Überweisung des demokratischen Antrages blieb das Ergebnis zweifelhaft. Der infolgedessen notwendig gewordene Hammelsprung ergibt, daß die Koalitionsparteien auseinanderfallen. Die Deutsche Volkspartei stimmt mit den Deutschnationalen, den Kommunisten und den Deutschvölkischen gegen die Überweisung des demokratischen Antrags an den Rechtsausschuß, welche mit 200 gegen 143 Stimmen beschlossen wird. Mit derselben Mehrheit wird auch der Zentrumsantrag an den Rechtsausschuß überwiesen. Eine Überweisung der völkischen Anträge wird abgelehnt, der Entwurf über die Fürstenenteignung selbst wird ebenfalls dem Rechtsausschuß übergeben. Damit wird der ganze Fragenkomplex mit Ausnahme der völkischen Anträge aufs neue den Rechtsausschuß beschäftigen.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Reichsregierung in Kürze einen eigenen Gesetzentwurf über die Fürstenabfindung ausarbeiten, der wahrscheinlich so abgefaßt sein wird, daß er nicht verfassungsändernd ist, also keiner Zweidrittelmehrheit bei der Abstimmung bedarf.

*

Sitzungsbericht.

(192. Sitzung.) CB. Berlin, 30. April.

In Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über die Fürstenenteignung nahm zunächst der bayerische Gesandte v. Preger das Wort zu einer Erklärung, worin er auf die gegen Bayern gerichteten Wendungen in der gestrigen Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Sänger hinwies und dazu bemerkte, eine Rüge des Präsidenten sei nicht erfolgt, es sei daher seine Pflicht, namens der bayerischen Regierung diese unerhörten Beleidigungen des bayerischen Staates auf das allerschärfste zurückzuweisen.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) fragte, wo denn die Regierung in dieser wichtigen Frage bleibe. Wenn der Reichstag nicht zu einer Entscheidung im Sinne des Volksbegehrens komme, dann soll er aufgelöst werden. Dem völkischen Antrag auf Enteignung der Bank- und Börsenfürsten stünden seine Freunde sympathisch gegenüber, aber er sei eine klägliche Halbheit, weil er nur die eine Hälfte der Parasiten enteignen wolle, nicht aber die Fürsten, die zu den Bank- und Börsenfürsten stets die besten Beziehungen unterhalten hätten. Bei dem Volksbegehren handle es sich eigentlich gar nicht um eine Enteignung, sondern den Fürsten solle das Volkseigentum wieder abgenommen werden.

Abg. Kube (Völk.) bezeichnete die Zulassung eines Volksbegehrens über die Fürstenenteignung als verfassungswidrig und verlangte die Überweisung des in diesem Sinne gehaltenen völkischen Antrages an den Rechtsausschuß. Für die Völkischen scheide in dieser Frage der Streit um die Staatsform aus; für sie handle es sich nur darum, ob der Staat auf dem Rechtsboden bleiben wolle. Es sei kein Zufall, daß die sozialdemokratischen Wortführer für die Fürstenenteignung im Ausschuß Rosenfeld und Landsberg heißen und daß die alljüdische Presse ihren Kampf unterstütze. Eine gute Republik sei den Völkischen lieber als eine schlechte Monarchie. Es habe aber auch gute Monarchien gegeben, wenn er in Deutschland von dem letzten Jahrzehnt absehe. (Große Heiterkeit und lang anhaltender Beifall links.)

Abg. Loibl (Bayer. Vp.) nahm hauptsächlich den früheren bayerischen Kronprinzen gegen die Angriffe in Schutz, die im Laufe der Debatte namentlich von sozialdemokratischer Seite aus gegen ihn gerichtet waren.

Hiermit war die erste Beratung der Vorlage erledigt. Es lagen vom Zentrum und von den Demokraten Anträge auf Ausschußüberweisung des Enteignungsentwurfs und der dazu gestellten Anträge vor.

Abg. Stöcker (Komm.) sprach sich dagegen aus, ebenso der Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.).

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte, seine Freunde würden der Ausschußüberweisung zustimmen, weil diese von großen Parteien beantragt sei.

Abg. Schultz-Bromberg (Dtn.) will nur den Antrag des Zentrums und der Völkischen dem Ausschuß überweisen, nicht aber den Hauptentwurf.

Die Abstimmungen.

Nach weiterer längerer Geschäftsordnungsdebatte, die wesentlich neue Momente nicht ergab, wurde zunächst über die Überweisung des demokratischen Änderungsantrages an den Rechtsausschuß im Hammelsprung abgestimmt. Die Überweisung wurde mit 200 gegen 143 Stimmen beschlossen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, Völkische und Kommunisten. Mit der gleichen Mehrheit wurde die Überweisung des Enteignungsentwurfs und des dazu vorliegenden Änderungsantrages des Zentrums an den Rechtsausschuß beschlossen. Die Überweisung der völkischen Anträge an den Ausschuß wurde abgelehnt.

Es folgten dann zahlreiche, bisher zurückgestellte Bestimmungen über Entschließungen zum Etat für 1926. Dabei wurde mit 230 gegen 147 Stimmen und einer Stimmenthaltung eine Entschließung angenommen, die die schleunige Vorlegung eines Gesetzes über die rechtliche Grundlage der Privatschulen fordert. Nachdem noch eine Reihe von Einsprüchen des Reichsrats dem Hauptausschuß überwiesen worden war, vertagte sich das Haus auf Dienstag, den 4. Mai.

seiner gemeinschädlichen Folgen willen nach Möglichkeit vorgebeugt werden soll. Aber die niederschmetternden Mitteilungen, die ein ärztliches Ausschußmitglied auf Grund eigener Anschauungen und Studien in der Neuen Welt über die verheerenden Wirkungen des allgemeinen Alkoholverbots in Amerika den Reichsboten vorlegte, entschieden, für diesmal wenigstens, die Niederlage dieser Bewegung zur Eindämmung des Alkoholverbrauchs. Sie wird um deswillen in ihren Bestrebungen nicht nachlassen, und es ist vielleicht ganz gut, daß auch auf diesem Gebiet ein Wächter des öffentlichen Gewissens in Deutschland vorhanden ist. Aber wer der Meinung ist, daß wir vorerst noch für lange Zeit in Deutschland genug und übergenug öffentliche Kampfobjekte zu bewältigen haben, an denen die Gemüter sich hinreichend erhitzen können, der wird es nicht bedauern, daß die Alkoholfrage so zunächst wieder den allzu scharfen Kampfgeistern unserer Tage entrückt ist. Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Marx Fraktionsvorsitzender des Zentrums.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wählte einstimmig den Reichsjustizminister Dr. Marx an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Fehrenbach zum Fraktionsvorsitzenden. Als stellvertretende Vorsitzende mit gleichen Rechten wurden mit großer Mehrheit die Abgeordneten von Guérard und Stegerwald gewählt. Als Nachfolger im Amt des Reichsjustizministers wird von der Zentrumsfraktion der Vizepräsident des Reichstages, Dr. Bell, präsentiert werden.

Deutsche Strafgefangene in Französisch-Guyana.

Gegenüber Meldungen, daß sich in Cayenne noch 100 deutsche Kriegsgefangene befinden, wird von amtlicher Seite erneut darauf hingewiesen, daß außer dem am 17. Oktober 1897 in Merseburg geborenen Otto Hoppe, der während des Krieges wegen eines Doppelmordes zum Tode verurteilt und dann auf Betreiben der deutschen Regierung zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe begnadigt worden ist, weitere ehemalige Kriegsgefangene in Frankreich oder den französischen Kolonien nicht zurückgehalten werden. Dagegen befinden sich verschiedene Reichsdeutsche, die nicht kriegsgefangen waren, in Französisch-Guyana in Strafhaft. Es handelt sich dabei außer um einige Deutsche, die wegen gemeiner Verbrechen zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind, auch um verschiedene ehemalige Fremdenlegionäre, die wegen militärischer Vergehen schwere Strafen verbüßen. Die deutsche Regierung sucht das Schicksal dieser Gefangenen in jeder möglichen Weise zu erleichtern.

Aus In- und Ausland.

Schwerin. Auf Antrag der Deutschnationalen wurde einstimmig beschlossen, den Mecklenburgischen Landtag zum 20. Juni aufzulösen.

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Mai ab den Satz für die allgemeine Umsatzsteuer von 1,1 % auf 1,3 % und den Satz für die bisher luxussteuerpflichtigen Gegenstände von 10 % auf 12 % zu erhöhen.

Wien. Der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, Handelsminister und Bürgermeister von Wien, Richard Weißkirchner, ist gestorben.

London. Bei der Nachwahl zum Parlament in dem Londoner Vorort Eastham erhielt Miß Susan Lawrence (Arbeiterpartei) 10 798, Jarrett (Konservativ) 9171 und Burgin (Liberal) 6603 Stimmen. Der bisherige Vertreter des Wahlkreises im Parlament war ein Konservativer.

Sofia. Die Deutsche Schule in Philippopel (Südbulgarien) hat ihr 25jähriges Jubiläum unter Teilnahme der dortigen Behörden gefeiert. Auch der deutsche Konsul in Sofia, Dr. Lindenblatt, wohnte der Feier bei. Er überreichte dem Direktor der Schule, Herrn Alterberg, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes.

Washington. Der amerikanisch-französische Schuldenvertrag ist unterzeichnet worden, nachdem Paris den amerikanischen Gegenvorschlag, der ultimativen Charakter hatte, angenommen hat. Die beiden ersten Annuitäten belaufen sich auf dreißig Millionen Dollar und steigen dann langsam auf. Die durch den Vertrag fundierte Gesamtschuld beträgt 6,8 Milliarden Dollar.

Sturm im Preußischen Landtag.

(162. Sitzung.) tt. Berlin, 30. April.

Das Haus überwies den zur ersten Beratung vorliegenden Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Potsdam dem Gemeindeausschuß. Dann wurde die

zweite Beratung des Bergetats

fortgesetzt.

Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtsch. Vgg.) führt die Krise des Bergbaus wie die der ganzen deutschen Wirtschaft auf den Vertrag von Versailles zurück. Der Redner ging ausführlich auf die Unglücksfälle in den Oberhausener Zechen ein und forderte alle Maßnahmen, um Leben und Sicherheit der Bergleute zu schützen.

Preußischer Handelsminister Dr. Schreiber schilderte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Bergbaus. Nicht weniger als 38 Zechen und 11 Kokereien sind im Ruhrrevier infolge des Absatzmangels zum völligen Erliegen gekommen. Das hat zur Entlassung von etwa 37 000 Arbeitern und Angestellten geführt. Daneben haben noch etwa 55 000 Arbeitnehmer durch Betriebseinschränkungen ihr Brot verloren. Hierzu kommt die hohe Zahl der Feierschichten, die im März schätzungsweise 35 000 erreicht hat. Eine Besserung sei erst dann zu erwarten, wenn sich die allgemeine Wirtschaftskonjunktur bessere und vor allem die Konkurrenz durch die valutarisch schwachen Län-

der und den aus öffentlichen Mitteln gespeisten englischen Bergbau nachläßt. Der Minister ging dann im Anschluß an das Knappschaftsgesetz auf die sozialpolitische Belastung des Bergbaues ein und warnte vor einer Überspannung der Sozialabgaben. Dann gibt er Aufklärungen über den Fall der Hütte Giesche in Schlesien, wo bekanntlich amerikanisches Kapital maßgebend geworden sein sollte. Wenn das Reich und Preußen zur Fernhaltung von Schäden für die deutsche Produktion gewisse finanzielle Opfer gebracht haben, so bedeutet das in keiner Weise eine Stützungsaktion für die Giesche-Gesellschaft, sondern ausgesprochenermaßen eine Aktion im Interesse der deutschen Wirtschaft und vor allem des notleidenden Oberschlesiens.

Zwischenfall und Sitzungsunterbrechung.

Abg. Kaiser-Anklam (Völk.) will über die Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter sprechen, wird aber von links durch Zurufe „Zechpreller", „Keine Zeche ohne Kaiser" usw. fortdauernd unterbrochen. (Der Abg. Kaiser hatte kürzlich in Berlin einen Zusammenstoß mit der Polizei anläßlich einer Differenz über die Zechschuld in einem Restaurant.) Abg. Voß (Völk.) ruft: „Die Anpöbelungen hört der Präsident nicht. Unverschämtheit. Der Präsident ist schwerhörig!" — Lärm links. — Präsident Bartels: Wenn Sie, Herr Abg. Voß, Ihren Zuruf wiederholen, werde ich andere Maßnahmen ergreifen. Abg. Kaiser erklärt schließlich mit Genehmigung des Präsidenten: Es liegt keine Zechprellerei vor, sondern ein Kellnerbetrug. Der Kellner legte mir eine Rechnung vor, die ich gar nicht gemacht hatte, und die ich mich zu bezahlen daher weigerte. Die eine Flasche Bier, die ich getrunken habe, habe ich bezahlt. Zu einer Festnahme und Abführung meinerseits ist es nicht gekommen.

Abg. Otter (Soz.) führt aus, es sprächen immer Leute vom Bergwesen, die gar nichts davon verständen. Herr Kaiser habe von der Zeche am Kurfürstendamm mehr Ahnung als von denen in den Bergrevieren. Bei diesen Worten entsteht großer Lärm bei den Völkischen. Der völkische Abgeordnete Voß, der am Tisch des Hauses sitzt, ruft dem Redner zu: „Kaiser versteht mehr als Sie, er ist praktischer Bergmann gewesen." Die Zurufe und der Lärm steigern sich noch. Plötzlich ergriff Abgeordneter Otter sein Wasserglas und goß dessen Inhalt über den Abgeordneten Voß und die bei ihm stehenden Abgeordneten. Nun setzte auch bei den Deutschnationalen ungeheurer Lärm ein, alles drängte sich in die Nähe der Rednertribüne, und als ein Zusammenstoß kaum noch zu vermeiden war, verließ Präsident Bartels, auf dessen Glockenzeichen niemand mehr achtete, den Saal. Die Sitzung war damit unterbrochen. Der Abg. Otter ergreift ein neues Wasserglas und geht in großer Erregung damit auf die Völkischen los. Tätlichkeiten werden nur durch das Dazwischenkommen des kommunistischen Beisitzers Abg. Paul Hoffmann vermieden.

Nach etwa fünf Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen. Als sich der Lärm einigermaßen gelegt hatte, erschien Präsident Bartels, der inzwischen den Abg. Otter zu sich hatte bitten lassen, wieder im Saal und erklärte, der bedauerliche Vorfall sei veranlaßt worden durch die fortgesetzten Rufe von der rechten Seite. Abg. Otter bedauere diesen Vorfall. Er bitte, in der Debatte fortzufahren. Die Rechte ließ aber minutenlang den Abg. Otter nicht zu Worte kommen und rief fortgesetzt, er solle sich entschuldigen.

Plötzlich löst sich die Spannung des Hauses in Heiterkeit aus. Man sieht den völkischen Abgeordneten Voß mit einem Regenschirm in den Sitzungssaal kommen. Er bewegt sich auf die Rednertribüne zu, spannt ihn auf und marschiert demonstrativ durch den Raum. Damit ist der Zwischenfall beigelegt. Das Haus beruhigt sich schließlich.

Abg. Martin (Dtn.) erörtert die schlimmen Folgen der Stillegungen. Am schlimmsten sei die Ruhrbevölkerung betroffen, um so mehr, als eine Umsiedlungsmöglichkeit nicht gegeben sei. Um eine bessere Arbeitsmöglichkeit zu haben, müßten die Verkehrsverbindungen gebessert werden.

Abg. Steger (Ztr.) schildert die üblen Wirkungen der staatlichen englischen Subvention an den Bergbau. Der Bergbau an der Ruhr sei dadurch schwer betroffen; das Reich müsse für den Schaden einen Ausgleich gewähren. Die Notlage sei nicht gemildert worden. Die Arbeitslosigkeit halte an.

Abg. Langer-Oberhausen (D. Vp.) erklärt, daß die Werksverwaltung beim Oberhausener Unglück keine Schuld treffe. Ein abschließendes Urteil bleibe dem gerichtlichen Verfahren vorbehalten. Das Knappschaftsgesetz müsse schleunigst revidiert werden. In sozialer Beziehung müsse das Menschenmögliche getan werden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Deutschland als Kalilieferant Amerikas.

Erklärungen des amerikanischen Handelssekretärs.

Handelssekretär Hoover erklärte im Bergwerksausschuß des Repräsentantenhauses: Die Erkenntnis der Bedeutung der Entwicklung der amerikanischen Kaliwerke ist in den letzten Monaten durch das Zustandekommen eines französisch-deutschen Übereinkommens gefördert worden. Deutschland und Frankreich kontrollieren gegenwärtig den Kalimarkt. Der vom Senat angenommene Gesetzentwurf, der die Bereitstellung von je 550 000 Dollar in den nächsten vier Jahren zur Erforschung der Kalilager in den Vereinigten Staaten vorsieht, muß Gesetzeskraft erhalten. Die Kaligewinnung im mexikanischen Texas ist in der Entwicklung begriffen, auch in Utah sind verheißungsvolle Möglichkeiten vorhanden. Da die Landwirtschaft auf Kali als Düngemittel nicht verzichten kann, müssen wir jährlich für 50 Millionen Dollar deutsches Kali kaufen. Wenn wir selbst Kali produzieren, werden wir den Kalipreis auf die Hälfte herabdrücken können.

Deutschlands Vertreter in der Abrüstungskommission.

Berufung des Abg. Grafen Bernstorff.

Der Reichspräsident hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung den ehemaligen Botschafter in Washington, Reichstagsabgeordneten Dr. Johann-Heinrich Graf Bernstorff, zum deutschen Vertreter bei der Kommission für die Abrüstungskonferenz bestellt.

Vor einem Kreis von Pressevertretern äußerte sich Graf Bernstorff über seine Mission.

Nach den neuesten Berechnungen hat sich, wie Graf Bernstorff mitteilte, ergeben, daß der Weltkrieg die Summe von 1 400 000 000 000 (eine Billion vierhundert Milliarden) Mark verschlungen hat. Die Folge davon waren die Erschütterungen der Valuta und die allgemeine Arbeitslosigkeit. Dabei muß berücksichtigt werden, daß künftige Kriege noch weit verheerendere Wirkungen nach sich ziehen müssen. Die Erwartungen hinsichtlich rascher Ergebnisse der Abrüstungskonferenz könnten natürlich nicht hoch veranschlagt werden. Es sei nicht zu erwarten, daß alle Staaten die Rüstung alsbald auf das deutsche Niveau herabsetzen werden. Grundsätzlich strebe die deutsche Regierung an, daß die vertragliche Beschränkung der Rüstungsfreiheit auf alle Staaten und auf alle Arten der Rüstung ausgedehnt wird. Sei einmal dieser erste und entscheidende Schritt getan, so wäre auch Aussicht auf schrittweise Rüstungsverminderung vorhanden.

Frankreichs Präsident besucht London.

Eine Kundgebung gegen den Berliner Vertrag.

König Georg von England hat den Präsidenten der Französischen Republik, Doumergue, zu einem Besuch nach London eingeladen. Doumergue hat die Einladung angenommen und wird am 22. Juni in Begleitung Briands in London eintreffen, im Buckinghampalast Wohnung nehmen und am 25. Juni London wieder verlassen. Der König von England wird zu Ehren seiner französischen Gäste ein Bankett geben, außerdem findet ein Frühstück in der Guildhall statt.

In der Londoner Presse wird die Nachricht von der Einladung Doumergues viel beachtet. In Londoner politischen Kreisen dürfte man mit der Verabredung dieses Besuches die Absicht verbinden, Frankreich eine weithin sichtbare Beruhigung für die Wirkung des deutsch-russischen Vertrages zu gewähren. Wenn in einer Zusammenkunft der Staatsoberhäupter die politische Solidarität und Interessengemeinschaft von England und Frankreich stark betont wird, hofft man auf englischer Seite, die französische Politik zu einem Verzicht auf eine Demarche gegen den deutsch-russischen Vertrag und vor allem zur Preisgabe der in London Briand zugeschriebenen Absicht, den noch nicht in Wirkung getretenen Vertrag von Locarno aufzusagen, bewegen zu können.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 3. Mai 1926.

Heiliger Frühling.

Röm. 14, 8: Leben wir, so leben wir dem Herrn.

Von der Jugendpflege wurde jüngst viel geschrieben — von dem, was wir Alten an der Jugend zu tun schuldig sind. Vom Jugendopfer soll heute die Rede sein — von dem, was die Jugend zu geben schuldig ist. Heute am ersten Sonntag im Mai ist der rechte Tag, davon zu euch zu reden, ihr lieben jungen Leute, die ihr im Mai eures Lebens steht. Eine alte Sage erzählt, wie einst ein Volk in bitterer Bedrängnis gelobte, den Göttern für die Rettung das Beste des Frühlings zu opfern, und wie dann nach dem Sieg der Priester forderte: die Blüte der Jugend, die Söhne und Töchter; doch nicht zum Opfer des Todes, sondern um sie hinauszusenden, eine geheiligte Schar, neues Land zu bebauen, ihren Göttern dort zu dienen; und wie die jungen Menschenkinder dann hinauszogen. Es war ein heiliger Frühling. Ihr jungen Leute: unser Volk ist in Not. Es wird keine Rettung kommen, wenn nicht durch euch. Was wollt ihr? Euren Mai weiter entweihen, in Genuß und Gier, in Stumpfsinn und Schmutz, wie es Zehntausende von euch tun — du vielleicht auch, der du dies gerade liest? Ein heiliges Opfer sollt ihr sein, ihr, unser Bestes, das wir haben, eine heilige Schar, die freudig wandert aus dem Jugendland ins unbekannte ernste Leben, Neues zu schaffen, dem Ewigen zu dienen. Drängt es dich nicht, zu dieser heiligen Schar zu gehören? Siehe, es ist wie ein Mai auch in unserem Volke, der Blüten bringt und Frucht verheißt — ihr lieben jungen Leute: heilig sei euch eures Lebens Frühling, so wird der Sommer freudig und der Herbst einst voller Frucht und Friede sein! Laßt uns dem Herrn leben — wir sind doch sein! P. H. P.

Der Sternenhimmel im Mai.

Unsern Blick nach dem Zenit erhebend, sehen wir den Großen Bären, dessen hellste Sterngruppe auch den Namen „Großer Wagen" führt. Mit Ausnahme des letzten Deichselsternes und des ersten nach dem Himmelspol weisenden Sternes des Kastens gehören die Sterne alle einer Gruppe an, die sich durch eine gemeinsame Bewegung auszeichnet und der noch andere helle Sterne, z. B. der Sirus, Aurigae und der hellste Stern der Krone, der sogenannte Edelstein, angehören. Die genannten Sterne des Großen Bären bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von 18 Kilometer pro Sekunde relativ zur Sonne und sind 72 Lichtjahre von uns entfernt. Die Deichsel des Großen Bären ist gekrümmt und weist in der Fortsetzung dieser Krümmung auf den hellen, in gelblichem Licht strahlenden Arktur, den Hauptstern des Bootes, und noch weiter nach Süden verfolgt auf die Spica im Sternbild der Jungfrau hin. Östlich von dieser steht die Wage, während das im Tierkreis folgende Bild des Skorpions, auffallend durch seinen hellsten Stern Antares, im Aufgehen begriffen ist. Wenden wir unseren Blick wieder nach Westen, so fällt uns der Regulus im Löwen auf. Regulus wird als Stern erster Größe bezeichnet. Seine Entfernung ist zu 99 Lichtjahren ermittelt worden. Tief am Horizont windet sich die Schlange dahin, über deren Kopf der Krebs steht. Tief im Nordwesten finden wir die Zwillinge, weiter gegen Norden die helleuchtende Capella im Fuhrmann. Von Planeten ist Merkur infolge seiner Nähe zur Sonne dem freien Auge unsichtbar. Venus leuchtet als Morgenstern und geht während des Monats rund 1¼ Stunde vor der Sonne auf. Mars durchzieht während des Monats das Sternbild des Wassermanns und geht zu Beginn des Monats 2 Stunden, Ende des Monats 2½ Stunden vor der Sonne auf. Ebenfalls am Morgenhimmel steht Jupiter, der Mitte des Monats 2 Stunden 40 Minuten vor der Sonne aufgeht. Saturn ist während des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar und gelangt am 14. 9 Uhr vorm. in Opposition zur Sonne. Uranus, als Stern sechster Größe im Sternbild der Fische zu finden, geht Mitte des Monats 1¾ Stunde vor der Sonne auf. Neptun, im Sternbild des Löwen stehend, geht Mitte des Monats 5¾ Stunden nach der Sonne unter.

□ Das Wetter der Woche. Die vergangene Woche hat uns das Aprilwetter von einer ganz besonderen Seite gezeigt. Nach einem kurzen Temperatursturz um die vorige Wochenwende kletterte die Quecksilbersäule am Sonntag auf für diese Zeit ungeahnte Höhen. In fast ganz Nord- und Mitteldeutschland hatten wir den ersten „Sommertag", d. h. den ersten Tag mit einer Temperatur über 25 Grad Celsius. In Berlin wurden an diesem Tage 29, in Potsdam sogar fast 30 Grad Celsius gemessen. Nach einer schwülen Nacht trat eine merkliche Abkühlung ein, immerhin wurden am Montag noch vielfach 20 Grad Celsius überschritten. Gegenüber dieser Hundstagshitze in Mittel- und Norddeutschland herrschten im Westen, ganz besonders in Frankreich und England, schwere Stürme, die von heftigen Gewittern und oft wolkenbruchartigen Niederschlägen begleitet waren. In den nächsten Tagen dehnte sich das Niederschlagsgebiet weiter nach Osten aus. Die Temperaturen dagegen gingen nur langsam zurück. Wie ungewöhnlich warm es in diesen Tagen war, geht daraus hervor, daß die Tagesdurchschnittstemperaturen an den wärmsten Tagen etwa 12, in den letzten Tagen immer noch 2 bis 3 Grade über den Normalwerten lagen. Für die nächsten Tage ist in Mitteldeutschland mit einer vorübergehenden Abnahme der Bewölkung und neuer Erwärmung zu rechnen. Im Westen wird sich dagegen

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

24 (Nachdruck verboten.)

„Nun, wie Sie denken! Leben Sie wohl und grüßen Sie Tante Minchen!" — Wöller war schon im Walde verschwunden, als ihm der Freiherr noch diese Worte nachrief.

Der Freiherr ritt kopfschüttelnd weiter. „Da könnte man sich nun so von Herzen freuen, aber es ist wieder nichts. Augenblicklich hat der gute Junge verteufelt wenig Aussichten, das merkt ein jeder, nicht bloß er allein," brummte er halblaut vor sich hin. — „So ein Kindskopf! Solch Glück kommt nicht so leicht zum zweiten Mal! — O, da ist ja unsere Kleine, wen hat sie da neben sich?"

Er kniff die Augen zusammen und schaute scharf den beiden Mädchengestalten entgegen, welche leichtfüßig die Anhöhe hinabgeeilt waren und nun grüßend und mit Tüchern wehend ihn erwarteten.

„Ah, die Wally Stendell. — Habe wirklich recht, neben der kraftvollen Gestalt fällt es noch mehr ins Auge, was für ein Meißener Porzellanfigürchen unser Liliput ist. Hab's ja gesagt — muß unter Glas und Rahmen! — Na warte nur, mein Junge, der alte Onkel wird schon sein möglichstes tun!"

Dann ein Schnalzen mit der Zunge und in wenig Sätzen hielt er neben den beiden Mädchen. „Ach, viel Ehre! Viel Ehre! Na, Kinder, laßt mich nur erst vom Gaul, dann kommt die Begrüßung!" Das war ganz der alte, joviale Ton und niemand merkte, welche ernste Unterhaltung er soeben geführt. Dabei schüttelte er die dargereichten Hände so kräftig, daß die Mädchen leicht aufschrien, strich Lili liebkosend über den goldig schimmernden Scheitel und schritt endlich, sein Pferd am Zügel führend, neben ihnen her.

„Ich freue mich sehr, Herr Baron," begann Wally sofort, „daß ich das Glück habe, Sie zu sehen, ich nehme auch sofort die Gelegenheit wahr, Sie um Ihren Beistand zu bitten."

„Schon wieder meinen Beistand?" dachte der alte Herr. Laut sagte er scherzend: „Meinen Beistand? Der ist Damen stets gern gewährt, besonders wenn sie jung und schön sind."

Wally lachte, daß die weißen Zähne blitzten. „Davon bin ich überzeugt, Herr Baron, und vollends bin ich Ihrer Zustimmung gewiß, wenn Sie hören, um was es sich handelt. Ich bin eigens herübergekommen, um Lili und selbstredend auch die anderen Herrschaften zum nächsten Mittwoch bei uns einzuladen — es ist nämlich mein Geburtstag, und was antwortet mir die Kleine? — Es ginge nicht!" —

„Nein, liebe Wally, so sagte ich nicht," unterbrach Lili die Sprecherin. „Ich habe geantwortet," sie wendete sich zu dem Freiherrn, „und Du, Onkel, wirst mir recht geben, daß unser Kommen von Papas Befinden abhänge. Könne er uns nicht begleiten, und das ist doch kaum zu erwarten, dann müsse auch ich auf das Vergnügen verzichten, denn ich lasse ihn nicht einen ganzen Tag allein. Nun, Onkelchen, wer hat nun recht."

„Na, da sitze ich schön in der Klemme," lachte der Gefragte. „Ja, meine Damen, Sie haben natürlich beide recht! Fräulein Wally mit ihrer Einladung, und Du, Putchen, mit Deiner nur bedingten Zusage. — Doch, Kind, auch ohne den Papa könntest Du doch einmal in eine frohe, junge Gesellschaft gehen. Er bleibt ja nicht allein und ist doch in den besten Händen, wenn Mademoiselle da ist. — So muß ich also dieses Mal Ihnen beistehen, mein schönes Fräulein, selbst auf die Gefahr hin, es mit meinem Putchen gründlich zu verderben."

Wally lachte fröhlich auf. „O, das ist reizend, ist zu nett von Ihnen, Herr Baron!" Dabei umarmte sie die kleine Gefährtin. „Gelt, Lili, wenn es der Onkel sagt, dann tust Du es?" schmeichelte sie und schaute sie fast zärtlich mit den dunklen Augen an.

„Jetzt machen die Damen das wohl ohne mich ab," rief der Freiherr, „ich werde inzwischen meine Freunde begrüßen." Er übergab dem herbeigeeilten Friedrich die Zügel seines Pferdes mit der Weisung, dasselbe nach dem „Schloß" zu führen, er käme in einer Stunde zum Abendessen, dann nickte er den beiden Mädchen zu und trat unter die Veranda.

„Sage, Wally, was liegt Dir nun gerade an meinem Kommen so viel? Du hast doch andere in Menge bei Dir," sagte Lili, die großen blauen Augen forschend auf Wally richtend. „Sie will doch nur Georg da haben," dachte sie dabei in eifersüchtiger Regung, „sie fürchtet, er kommt nicht ohne uns andere alle." Eine leichte Röte stieg in das schöne Gesicht der vor ihr stehenden schlanken Gestalt. Dann neigte sie sich zu ihr, den Arm um ihre Schulter legend.

„Ach, die anderen," sagte sie leichthin, „die sehe ich so oft und Du, kleines Schätzchen, machst Dich gar so rar; da mußte ich schon extra kommen und Prinzeßchen einladen."

Lili antwortete nicht. Ihre Blicke flogen den Weg entlang, der nach dem Dorf führte — warum kam Georg heute gar nicht? — Und als hätte Wally den gleichen Gedanken gehabt, fragte sie unvermittelt: „Glaubst Du, Georg Hartwich könne heute noch zu Euch kommen? Ich hatte die Absicht auch ihn einzuladen; es ist — es wäre doch so herrlich, ihn wieder einmal spielen zu hören."

Das klang so unbefangen — aber Wally verstand schon sich zu beherrschen.

„Möglich ist es schon," entgegnete nun auch Lili anscheinend gleichmütig. „Er kommt ja fast täglich, um nach Papa zu sehen."

„Nur darum?" lächelte jetzt die andere schelmisch. „Man erzählt sich in der Nachbarschaft ganz andere Dinge."

„So, was erzählt man sich denn?" fragte Lili. Der Ton sollte harmlos klingen, doch er gelang ihr schlecht. Sie fühlte ihr Herz freudig klopfen. Ihre ganze Umgebung mied so geflissentlich, Georg zu erwähnen, während man in allen Tonarten Wöllers ausgezeichnete Charaktereigenschaften lobte, daß sie glücklich war, einmal ein anderes Wort zu hören.

Wally neigte sich zu ihrem Ohr: „Man erzählt sich, daß ein schöner, braungelockter Jüngling ein holdes Dornröschen liebe, das sich in einem grünumrankten Häuschen einspinnen möchte."

Wie Musik klangen Lili die neckenden Worte, dann befreite sie sich aus den sie umschlingenden Armen und flog mit heißen Wangen den Berg hinan. „Wenn Du noch weiter solchen Unsinn schwatzest, komme ich gar nicht," rief sie lachend zurück.

„Ei, das war ja wieder einmal unser altes, liebes Liliput! Man hört Dein Lachen so selten." Der Freiherr hatte sie oben aufgefangen und hob jetzt die leichte Gestalt hoch in die Luft, wie er es so oft mit dem Kinde getan.

„Aber, Onkel, dazu bin ich denn doch schon zu groß," rief Lili entrüstet, blieb aber doch an seinem Halse hängen, ihn zärtlich küssend. Sie war auf einmal so glücklich.

„Nun, haben sich die Damen geeinigt?" fragte dann der Freiherr, Lili behutsam auf den Boden setzend.

„Natürlich!" entgegnete Wally. „Es kommen alle."

„Ich finde heute Deinen Vater viel wohler, Liliput," begann der Freiherr wieder, neben ihnen dem Hause zuschreitend. „Er ist mit einem Eifer bei seiner Schachpartie, daß er mich kaum beachtet."

Lili sah glücklich zu ihm auf. „Nicht wahr, Onkelchen? O, ich finde es auch und freue mich sehr, daß der Herr Pastor so häufig kommt; sie werden so gut miteinander fertig."

„Weißt Du, Putchen, ich habe Dir auch einen Gruß zu bestellen — rate, von wem?"

„Von Georg?" Leuchtend hingen die Blauaugen an seinem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten.

Reformvorschläge für den Reichstag.

Berlin. Der Reichstagspräsident Löbe hat dem Ältestenrat eine Reihe von Reformvorschlägen für die Form der Beratungen im Plenum unterbreitet, die sich auf folgende Änderungen beziehen: Verbot des Verlesens von Reden, Verteilung der Redner nicht mehr nach der bestimmten Reihenfolge der Parteien entsprechend der Mitgliederzahl derselben, weitere Verkürzung der Redezeit für kleinere Vorlagen, unterschiedliche Redezeit für große und kleine Fraktionen, Zulassung von einzelnen Rednern, die nicht im Rahmen der Fraktion sprechen wollen. Diese Vorschläge sollen bis zur nächsten Sitzung des Ältestenrats in den Fraktionen geprüft werden.

Für Ermäßigung der Bankzinsen.

Berlin. Im Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages wurde eine Entschließung des deutschnationalen Abgeordneten Thomsen angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, mit Unterstützung der Reichsbank und der Rentenbankkreditanstalt mit allem Nachdruck auf eine wesentliche Ermäßigung der Zinsspanne, die die Vermittlerinstitute für sich beanspruchen, hinzuwirken, ferner für die Umwandlung der kurzfristigen Belastungen in Realkredite durch weitgehende Heranziehung des offenen Geldmarktes und durch Erleichterung der Annahmebedingungen für Realkredite Sorge zu tragen.

Hilfsmaßnahmen für die flachsbauende Landwirtschaft.

Berlin. Auf eine Kleine Anfrage eines Landtagsabgeordneten, in der die Notlage der flachsbauenden Landwirtschaft und der deutschen Flachsindustrie zur Sprache gebracht wurde, teilte der preußische Landwirtschaftsminister dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge mit, daß für die Unterstützungsaktion zugunsten des Flachsbaues, der Flachsrösterein und Flachsspinnereien der Reichskreditgesellschaft ein Produktionskredit in Höhe von 9 Millionen Mark zur Verfügung gestellt wurde. Die Laufzeit des Kredites beträgt 12 bis 15 Monate. Voraussetzung für diese Kreditgewährung ist Übernahme der Ausfalls- und Liquiditätsgarantie durch das Reich. Die Reichsregierung hat sich zu dieser Unterstützungsmaßnahme nur in der Erwartung bereit gefunden, daß auch die Länderregierungen nach dem Umfange der jeweils vorhandenen Flachsbetriebe sich mit 50 % an der Bürgschaftsübernahme beteiligen.

Der Heegermühler Raubmörder verhaftet.

Berlin. Der Mordkommission in Heegermühle ist es nach angestrengter Arbeit gelungen, den Mord an der Schützenhauswirtin Schröder in Heegermühle aufzuklären. Der verhaftete 25jährige Arbeiter Walter Pirck, den man zum Tatort gebracht hatte, legte angesichts der Mordstelle ein umfassendes Geständnis ab. Er hat die Bluttat unter Mithilfe eines etwa 28jährigen Chauffeurs Hermann Straß aus Hohenfelde verübt.

Explosion einer Kartoffeldampfmaschine.

Magdeburg. In Glinde an der Elbe ereignete sich in einer früheren Ziegelei beim Ingangsetzen einer Kartoffeldampfmaschine eine schwere Explosion. Das ganze Haus wurde in die Luft gesprengt und begrub einen Schlossermeister und einen Arbeiter unter den Trümmern. Der Schlossermeister kam mit leichteren Verletzungen davon, der Arbeiter wurde so schwer verbrüht, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Erfinder des Ferngeschützes gestorben.

Essen. Prof. Dr. Rausenberger, der Konstrukteur des Ferngeschützes, das Paris im Weltkrieg beschossen hat, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

Stapellauf in Kiel.

Kiel. Auf den Deutschen Werken fand der Stapellauf des Frachtdampfers „Schleswig" statt. Es ist ein Frachtdampfer von 12000 Tonnen Tragfähigkeit, der für Hamburg gebaut und für Linienfahrt in der Nord- und Ostsee bestimmt ist.

Verhaftung der Breslauer Mörder.

Breslau. Die beiden Verbrecher, die hier den Kaufmann Joseph Kochmann und seine Tochter Elfriede ermordet haben, sind verhaftet worden. Es handelt sich um zwei Brüder Kolleck aus Hindenburg.

Verhaftung von Banknotenfälschern in Wien.

Wien. Die Wiener Polizei verhaftete eine Reihe von Personen unter dem Verdacht, an der seinerzeit aufgedeckten Fälschung ungarischer Banknoten zu einer Million Kronen beteiligt zu sein. Bei den Verhafteten wurden solche falschen Noten vorgefunden.

Schluß der Wirtschaftskonferenz.

Genf. Die Komitees der Wirtschaftskommission haben ihre Arbeit beendet. Es wurde beschlossen, daß die Kommission und ihre Komitees erst im Oktober wieder nach Genf einberufen werden, daß die Zwischenzeit der Beschaffung des notwendigen Materials gewidmet werden soll, mit der zum Teil das Völkerbundsekretariat, das Internationale Arbeitsamt, das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom usw. beauftragt worden sind.

Turnen, Spiel und Sport.

A. T. V. Halver gegen A. T. V. Vorhalle. Sonntag nachmittag 3½ Uhr tragen genannte Mannschaften auf der Carlshöhe ein Meisterschaftsspiel aus. Da es sich bei Vorhalle um den Tabellenführer handelt, und Halver in letzter Zeit zu großer Spielstärke aufgelaufen ist, kann man auf das Ergebnis wirklich gespannt sein.

N. **Das Goldene Rad**, das am kommenden Sonntag in Treptow ausgefahren wird, hat in der Besetzung insofern eine Änderung erfahren, als noch ein fünfter Fahrer in der Person Dederichs-Köln verpflichtet worden ist, so daß zu diesem so bedeutungsvollen Rennen folgende Fahrer starten werden: Dederichs-Köln, Krupkat-Berlin, Lewanow-Berlin, Miquel-Paris und Sawall-Berlin. Der letztere dürfte bei einwandfreiem Verlauf Sieger bleiben.

N. **Weltmeister Arend 50 Jahre alt.** Der älteste Rennfahrer der Welt dürfte Weltmeister Willy Arend sein, der am Sonntag 50 Jahre alt wird. Arend errang 1897 in England die Weltmeisterschaft und mehrere Male die deutsche! Erstaunlich ist es, daß er sich noch heute an Fliegerrennen beteiligt!

N. **Die deutsche Hockeyländermannschaft**, die am kommenden Sonntag in Berlin gegen Österreich antritt, ist die stärkste zurzeit zur Verfügung stehende. Die Berliner Städtemannschaft, die in letzter Zeit sehr gute Erfolge erzielte, bildet das Gerippe der Mannschaft, die wie folgt aussieht: Tor: Linke (Berlin); Verteidiger: Franzkowiak (Berlin), Wöltje (Hannover); Läufer: Heymann (Berlin), Theo Haag (Frankfurt a. M.), Bodesheim (Leipzig); Stürmer: Dr. Haverbeck (Hannover), Müller, Boche, Strantzen, K. Weiß (sämtlich Berlin). Deutschland geht als starker Favorit in den Kampf.

N. **Die deutsche Tennismannschaft**, die am 13. und 14. Mai in Wien gegen Österreichs Auswahlmannschaft antritt, hat folgendes Aussehen erhalten: Bergmann, Buß, Demasius, Froitzheim, Dr. Kupsch, Moldenhauer, Oppenheimer und Zander.

N. Das neunzehnte Mal Staffellauf „Potsdam—Berlin". Am 16. Mai trägt der Verband Brandenburgischer Athletikvereine (VBAV.) zum neunzehnten Male den Großstaffellauf „Potsdam—Berlin" aus, der über zirka 25 Kilometer führt und an dem im Vorjahr zirka 5000 Läufer teilnahmen.

Sp. **Reise des Reichspräsidenten zum Pferderennen nach Hannover.** Wie der Hannoversche Rennverein erfährt, wird der Herr Reichspräsident dem Pferderennen in Hannover am 13. Mai beiwohnen und die Preise an die Sieger verteilen. Der Herr Reichspräsident trifft bereits am 12. Mai in Hannover ein.

Börse und Handel.

Das Konjunkturbarometer unverändert.

Der Beschäftigungsgrad der Wirtschaft drückt sich in der Arbeitslosenziffer am besten aus. Trotz der Saisonarbeiten auf dem Lande und der Frühjahrskonjunktur in den Städten ist die Arbeitslosenziffer nur von 2 Millionen auf 1,8 Millionen vom Februar bis heute zurückgegangen. Das ist ein Zeichen dafür, daß es nur sehr langsam in wirtschaftlicher Beziehung besser wird, gegenüber dem Vormonat hat sich die Lage eigentlich nicht verändert. Als günstig wird die Steigerung der deutschen Ausfuhr angesehen. Wir haben aber zwei Jahre lang eine Unterbilanz des Außenhandels gehabt, das heißt, mehr Waren ein- als ausgeführt. Der Umschlag mußte also einmal kommen, und es ist nur zu wünschen, daß die fünf Milliarden Mark, um die der deutsche Außenhandel in den letzten zwei Jahren passiv war, in den Jahren 1926 und 1927 eingeholt werden. Die Exportsteigerung ist natürlich ein Fortschritt, aber das Ausland kann gar nicht so viele Aufträge erteilen, daß die 1,8 Millionen Arbeitslosen Beschäftigung finden. Der inländische Absatz von in Deutschland fabrizierten Waren beträgt über 80 % der Gesamtproduktion; wenn dieser Absatz nur halb so schnell wie in normalen Zeiten erfolgt, dann nützen die paar Prozent, um die sich der Außenhandel bessert, nicht viel. Das Arbeitslosenproblem steht für uns im Vordergrund des Interesses, alle Wirtschaftsvorgänge werden darauf bezogen. Es ist leider trotzdem nicht gelöst.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. April.

* **Börsenbericht.** Nach unsicherem Beginn wurde die Börse im weiteren Verlauf unter Führung einzelner Spezialwerte ziemlich fest. Die stärkste Kurssteigerung hatten Siemens und Halske zu verzeichnen. Auch am Markt der inländischen Anleihen war das Geschäft etwas lebhafter. Der Geldmarkt ist unverändert flüssig, tägliches Geld 3,50—5,50 %, monatliches Geld 5,50—6 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,70—169,15; Danz. 80,92 bis 81,12; franz. Frank 13,79—13,83; belg. 14,17—14,21; schweiz. 81,07—81,27; Italien 16,86—16,90; schwed. Krone 112,32—112,60; dän. 109,79—110,07; norweg. 91,38 bis 91,60; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,24 bis 59,38.

* **Senkung der Börsenumsatzsteuer.** Wie verlautet, hat die Reichsregierung den Beschluß gefaßt, die Börsenumsatzsteuer auf die Hälfte zu ermäßigen.

* **Erhebliche Überzeichnung der Schatzanweisungsanleihe der Reichspost und Preußens.** Nach dem vorliegenden Ergebnis sind sowohl die 6½ %igen Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost wie auch die des Freistaates Preußen erheblich überzeichnet worden. Bei der ganz überwiegenden Mehrzahl der Zeichnungen haben die Zeichner sich einer Sperre von sechs Monaten unterworfen. Die Zuteilung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 833 Rinder, darunter 776 Milchkühe, 8 Zugochsen, 10 Bullen, 39 Stück Jungvieh, 182 Kälber, 739 Pferde. Verlauf: Gute Kühe gesucht, sonst ruhig. Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 400—500, 2. Qualität 300 bis 380, 3. Qualität 200—300 M. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen 1. Qualität 260—400, 2. Qualität 180—250 M. Ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast (je Zentner Lebendgewicht): Bullen, Stiere, Färsen 33—38 M. Ausgesuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt. Preise: 1. Klasse 900—1200, 2. Klasse 600—900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 M. Tendenz: Etwas lebhafter.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 28. April 1926.** Vom 21. bis zum 28. April ist die Großhandelsindexziffer um 0,2 % von 123,2 auf 123,4 gestiegen. Die gleiche Steigerung weisen die Agrarerzeugnisse (mit 122,7) und die Industriestoffe (mit 124,7) auf.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Beachten Sie die heutige Beilage der Firma **C. Basse & Co., Lüdenscheid.**

Allg. Ortskrankenkasse Kierspe.

Das Geschäftslokal

befindet sich ab **1. Mai d. J.**

im Hause der Geschwister Bremicker, Bremickerhof.

Kierspe, den 29. April 1926.

Der Vorstand.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

Ia. Zigarren, Zigaretten

Rauch- u. Kautabak

nur beste Qualitäten erster Firmen

Große Auswahl in

Amboina, Bruyere-

Pfeifen und Mutzen

Feuerzeuge u. sonst. Raucherutensilien

Fr. Herm. Bohmer,

Bahnhofstr. **Schalksmühle.** Bahnhofstr.



Fahrräder



Nähmaschinen stets am Lager.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Albert Linnepe, Halver

— Telefon 192. —

Pfingstsonderangebot in Tapeten!



Um mein großes Lager schnell zu räumen biete ich ca.

20 000 Rollen Tapeten

40-50 % unter den üblichen Ladenpreisen an.

Sie finden bei mir eine **schöne, moderne Tapete**, die billigste Rolle von **15 Pf.** an.

Billigste Bezugsquelle für

Lacke und Farben

streichfertig.

— Besichtigen Sie mein großes Lager ohne Kaufzwang. —
Auswärt. Käufer erhalt. Fahrtvergütung bis zu 10% des Kaufbetrages.

Tapetenhaus „HANSA"

Inh. Max Müller,

Lüdenscheid, Knapperstraße.

3 Minuten vom Bahnhof.

Solinger Stahlwaren

Haarschneidemaschinen, Rasier-Messer, Rasierapparate, Reserveklingen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.,

Halver i. Westf.



Dobermannhündin

reinrassig, schokoladenbraun, zweijährig, scharf und wachsam, tadellos erzogen, vorzüglich geeignet zur Zucht, **billig zu verkaufen.**

Wo, sagt die Geschst. des Allg. Anz. Halver.

Klünder's Marschkäse

Perle von Holstein

½ fett Tilsitform in Staniol 9 Pfd. 5,85 Porto Nachn. 1.

Rote Kugelkäse

9 Pfd. 3,80 Porto Nachn. 1.-

Holsteinische Käsefabrik

Klünder & Co. Nortorf

Im Auftrage des Finanzamtes werde ich **Dienstag, den 4. Mai** vormittags 11 Uhr, in den Räumen der Firma **Potthoff & Schmidt, Kierspe-Bahnhof**

einen größeren Posten Kohlenschaufeln, Stocheisen, Kuchenmesser, fertige und unfertige Ware, sowie 600 kg Eisenbleche, 200 kg Rundeisen, 200 kg Bindedraht, einen Posten feuerfeste Steine, Nieten, Holzgriffe, Feuerzangen,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Eidam,
Vollziehungs-Beamter.

Gummi-Bälle

grau und bemalt

zu haben bei

Wilh. Bell jr., Halver.

Achtung!



Geschäfts- u. Wohnhaus mit Grundbesitz

in guter Lage in **Halver sofort zu verkaufen.**

Angebote unter Nr. **M. K. 1500** an die Geschst. des Allg. Anz. Halver.

Rapskuchenmehl
Leinkuchenmehl
Baumwollsaatmehl
Weizenvollmehl
Weizennachmehl
Weizenkleie
Milchkraftfutter

empfiehlt

Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl.

Tel. 28 Amt Rönsahl.

Für kleine Landwirtschaft ein ordentliches

Dienstmädchen

welches melken kann, per sofort oder später gesucht.

Näh. d. d. Verlag des Allg. Anz. Halver.

Gratis-Versand

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker" **P-Medizinal-Seife"**, à Stck 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.- (25 %ig) und Mk. 1.50 (35 %ig stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckoh-Creme" (à 45, 85 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

C. Menke, Drogerie.

Visitenkarten liefert schnellstens Druckerei Wilh. Bell jr.

Für richtigen Behandlung der Wäsche



ist eine Seifenlauge erforderlich, die frei von allen schädlichen Bestandteilen ist und durch ihren großen Fettgehalt den Schmutz fast ohne Ihr Zutun entfernt.

Verwenden Sie daher hierfür nur

Dr. Thompson's Seifenpulver

Frage und Antwort.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Anworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen aber in Ausgelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Bei meinem Pferde zeigt sich schon seit längerer Zeit eine Geschwulst an den hinteren Fesselgelenken. An dieser Stelle zeigen sich auch Schuppen, Haarausfall und starker Juckreiz. Nach Lysol-Waschungen kommen die Haare wieder, doch greift die Haarlosigkeit auf andere Stellen über, so daß diese bereits bis auf die Hessen ausgedehnt ist. Was soll ich dagegen machen? G. D. in H.

Antwort: Ihr Pferd leidet anscheinend an Dermatophagus-Räude. Desinfizieren sie den Stand, Striegel usw. gut mit einer 5prozentigen Lysollösung und reiben Sie die Beine nach Säuberung mit lauwarmen Seifenwasser mit Perugen-Resorptif ein. Vet.

Frage Nr. 2. Mein Pferd reibt öfter sein Hinterteil an der Wand und stampft mit den Hinterfüßen. Was ist dagegen zu tun? O. G. in T.

Antwort: Ihr Pferd ist entweder von Läusen oder von Hühnermilben befallen, die durch Blutsaugen einen starken Juckreiz hervorrufen. Die Milben beunruhigen die Pferde besonders nachts. Reiben Sie, falls sich meine Vermutung bestätigt, die Kruppe und die Hinterfüße mit Cuprex ein. Vet.

Frage Nr. 3. Bei meiner Kuh sind die Hörner krumm gewachsen, und zwar so stark, daß das Auge fast berührt wird. Können die Hörner abgesägt werden? Z. B. in H.

Antwort: Um zu verhindern, daß die krumm gewachsenen Hörner Ihrer Kuh das Auge verletzen, kann ein Verkürzen derselben durch Absägen erfolgen. Es darf aber nur die Hornspitze, d. h. etwa 1/4 der Hornlänge abgesägt werden, da sonst die Gefahr besteht, die im Innern befindliche Hornspitze zu verletzen. Beim Nachwachsen des Hornes kann wiederholtes Absägen in derselben Weise vorgenommen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh, die alle drei Wochen rinderte, drängt nach dem Decken ab. Was ist dagegen zu tun? G. K. in K.

Antwort: Das Nichtaufnehmen Ihrer Kuh ist vielleicht dadurch bedingt, daß der Scheidensaft sauer reagiert. Wir möchten Ihnen deshalb empfehlen, vor dem Decken eine Scheidenausspülung mit einer Lösung von doppeltkohlensaurem Natron zu machen. Zeigt die Kuh nach dem Decken Neigung zum Abdrängen, so ist mit der Hand der Rücken niederzudrücken. Auch kann eine Gurte über die Lendengegend gelegt werden. Nimmt die Kuh bei Beachtung dieser Maßnahmen nicht auf, so ist zu befürchten, daß eine krankhafte Umbildung der inneren Geschlechtsorgane vorliegt, die nur durch operativen Eingriff eines Arztes beseitigt werden kann. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein 2¼ Jahre altes Rind hat eine Geschwulst am Kiefer. Die Freßlust ist normal. Ich möchte gern wissen, worum es sich bei dem Tier handelt, und wie kann ich die Geschwulst beseitigen? Chr. St. in St.

Antwort: In Ihrem Fall muß zunächst festgestellt werden, ob die Geschwulst in der Haut sitzt, oder sich am Knochen befindet. Im ersteren Falle dürfte sie nicht bösartiger Natur sein und läßt sich durch vorsichtiges Aufschneiden beseitigen. Sitzt die Geschwulst am Knochen, so liegt eine Erkrankung am sogenannten Strahlpilz (Aktinomikose) vor. Um diese zu beseitigen, muß die Geschwulst geöffnet und hernach mit einem scharfen Löffel ausgekratzt werden. Die Operationswunde ist mit Jod zu desinfizieren. Bei der Behandlung der Strahlpilzerkrankung ist Vorsicht geboten, da dieselbe auf Menschen übertragbar ist. Der Inhalt der Geschwulst muß sorgfältig vernichtet werden, damit andere Tiere nicht angesteckt werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Schwein zeigte bis vor kurzem gute Freßlust. Es stellten sich dann auf dem Rücken rote Flecken ein in Größe eines Markstückes. Diese sind von selbst wieder verschwunden. Seitdem frißt das Schwein fast gar nichts. Wie kann ich die Freßlust des Tieres wieder anregen? F. M. in A.

Antwort: Die roten Flecke auf dem Rücken sind wahrscheinlich auf eine schwere Verdauungsstörung zurückzuführen. Um die Freßlust wieder anzuregen, empfehlen wir die Verabreichung von Glauber- und Karlsbader Salz. Sodann können appetitanregende Mittel Verwendung finden, wie Anis, Dill oder Kümmel. Auch die Verabreichung von Fischmehl dürfte zur Besserung des Appetits anregen. Es muß darauf gesehen werden, daß die Fütterung nicht zu dünnflüssig erfolgt. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Wie muß ich füttern, damit meine 20 kg schweren Schweine selbst bei Kartoffelmangel rasch zunehmen? F. F. in B.

Antwort: Mischen Sie 44 kg Gersten- oder Maisschrot, 2,5 kg Fischmehl, 2,5 kg Fleischmehl, 1 kg Trockenhefe und 1/2 kg Schlämmkreide und geben Sie hiervon den Tieren bis zur Sättigung in Form eines steifen Breies, der durch Anfeuchten mit Wasser erhalten wird. Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen. Gegen Ende dieser Schnellmast wird gemischt: 46 kg Schrot, 1 kg Fischmehl, 1 kg Trockenhefe und 1/2 kg Schlämmkreide. Täglich die Tiere hinaus aus den Stall lassen, und für trockenes Lager auf einer Holzpritsche ist zu sorgen. Lassen Sie sich ferner vom Verlage von J. Neumann-Neudamm die Schrift „Einträgliche Schweinehaltung" von Dr. Weiß kommen, dort finden Sie weitere Vorschläge und Ratschläge. Dr. W.

Frage Nr. 8. Mein Hund, 1/2 Jahr alt, liegt tagsüber an der Kette und ist nachts frei auf dem Hofe. Trotzdem bemerkt man keine Spur von Wachsamkeit, der Hund reagiert auf kein Geräusch. Was läßt sich dagegen tun? O. W. in S.

Antwort: Wenn es auch einzelne Hunde gibt, die bereits im Alter von 1/2 Jahr ausgesprochen wachsam sind, so zeigt sich die Wachsamkeit in der Regel erst in einem höheren Alter, von 1 bis 1½ Jahre. Manche Tiere besitzen aber von Natur aus keine oder nur sehr geringe Anlage zur Wachsamkeit. Mit dem Urteile soll man aber abwarten, bis der Hund etwa 1 Jahr alt geworden ist. Künstlich erzeugen läßt sich diese Tugend nicht. Dr. S.

Frage Nr. 9. Meine Katze hat Knoten am Halse, die sie sich wund kratzt. Jetzt ist der Ausschlag schon auf die Ohren übergegangen. Eine Ausschlagsalbe hat nicht geholfen. Was ist hier zu tun? H. P. in W.

Antwort: Wenn Ihre Katze friedlich ist, würde ich Ihnen raten, die ganze Katze in warmer Sulfargil-Lösung zu baden oder wenigstens tüchtig abzuwaschen. Bei großer Wasserscheuheit wäre aber ein mehrmaliges Einreiben der wunden Stellen mit Perugen-Resorptif unbedingt empfehlenswerter. Vet.

Frage Nr. 10. Beim Schlachten meiner Hühner habe ich beim Ausnehmen festgestellt, daß diese in der Größe eines Eies einen mit Wasser gefüllten Beutel bei sich hatten, welches ich bei früheren Schlachtungen niemals bemerkte. Die Hühner hatten hinten tüchtigen Fettansatz und legten in der letzten Zeit fast gar nicht mehr, obschon der Eierstock noch reichlich Eier enthielt. Ein Kränkeln der Hühner war nicht zu bemerken. Die Fütterung besteht aus Weizen, Mais und geweichten Brotkrusten. Was dürfte hierbei zugrunde liegen? J. K. in J.

Antwort: Es dürfte sich wohl um Bauchwassersucht handeln, deren Ursache chronische Bauchfellentzündung, Herzfehler usw. sein kann. Dabei ist oft die Atmung erschwert. Da Heilung in der Regel nicht erfolgt, ist Behandlung zwecklos. Schlachten! Ihre Fütterung ist aber zu einseitig, es fehlen tierische Futterstoffe, z. B. Fisch- und Fleischmehl. Die Hennen sind daher zu fett, um gesund zu sein. Kl.

Frage Nr. 11. Welche Grasmengen säe ich auf meinem schweren, gut gedüngten Tonboden im Garten zwecks Anlage einer Wiese aus? B. B. in M.

Antwort: In der Annahme einer trockenen Lage mit tiefem Untergrundwasserstand können Sie auf den Morgen in Kilogramm folgende Sämereien aussäen: 2 Wiesenrispengras, 1 Timothee, 1 Kammgras, 1 Wiesenschwingel, je 1/2 kg von französischem Raigras, Goldhafer, gemeinem Rispengras, Knaulgras, kriechendem Rotschwingel, Weißklee, Sumpfschotenklee. Voraussetzung ist bei diesen Angaben jedoch eine sehr hohe Keimfähigkeit der Sämereien, sonst muß eine entsprechend stärkere Einsaat erfolgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. In meinem Garten steht ein Pflaumenbaum, der in jedem Jahr voller Blüten sitzt. Sobald die angesetzten Früchte reichlich erbsengroß geworden sind, bemerkt man an ihnen einen kleinen schwarzen Punkt, wie von einem Stich herrührend. Nach kurzer Zeit fallen die Früchte dann ab. Untersucht man die abgefallenen Früchte, so findet man in ihnen eine weiße Made. Wie ist hier vorzubeugen, und um was handelt es sich? K. G. in N.

Antwort: Es handelt sich in Ihrem Falle um den Pflaumenbohrer. Zur gründlichen Bekämpfung desselben müssen die heruntergefallenen Früchte sofort aufgesammelt und verbrannt oder verfüttert werden. Besser noch ist es, wenn die Bäume in Abständen von einigen Tagen kräftig durchgeschüttelt werden. Die abfallenden Früchte sind ebenfalls zu vernichten. Nachdem der Fruchtfall beendet ist, ist der Boden kräftig mit Kainit oder Ätzkalk zu bestreuen und tief umzugraben. Während des Grabens sind möglichst die Hühner hinzuzulassen. Im Sommer ist dann noch mehrere Male tief zu hacken. Rz.

Frage Nr. 13. Mein Apfelwein, 60 Liter, von Gravensteiner Äpfeln, ist trübe, obgleich er sehr gut gegoren hat. Schließlich hat er unter dem Frost im Januar gelitten. Das Faß steht in einer Glasveranda, welche mit dem Wohnzimmer durch eine Tür verbunden ist. Bei der Kälte ist die Veranda nur hin und wieder geheizt worden. Dem Wein sind 15 Pfund Hutzucker zugesetzt worden. Wie bekomme ich den Wein klar? F. in F.

Antwort: Angenommen, daß Ihr Wein ausgegoren hat, so können Sie ihn, nachdem er abgezogen wurde, am besten mit Hausenblase klären. Zu Ihrem Apfelwein genügen 5 g zerkleinerte Hausenblase, welche Sie mit 20 g Wasser übergießen, zwölf Stunden weichen lassen, dann das nicht aufgesogene Wasser abgießen und nochmals frisches darauf tun, welches wiederum abgegossen wird. Nachdem die aufgeweichte Hausenblase zu einer glatten Masse durchgeknetet ist, werden 50 g Wasser zugegossen, dem 0,1 g Weinsäure zugesetzt wurde. Dieses wird nun in mäßig warmem Wasserbade mit einem kleinen Schaumbesen schaumig geschlagen und noch warm durch ein Seihtuch gegossen. Hierauf mischen Sie in einem größeren Gefäß diese Lösung mit Apfelwein, unter beständigem Schlagen mit einem größeren Schaumbesen, gut durch und gießen sie ins Faß, in dem alles nochmals tüchtig durchgemischt werden muß. Nach einigen Wochen wird sich der Wein geklärt haben, und er kann dann abgezogen werden. Dr. Ks.

Frage Nr. 14. Mein Johannisbeergelee wurde dünnflüssig und hat einen schnapsähnlichen Geschmack. Was kann ich hier wohl tun? P. M. in H.

Antwort: Das Johannisbeergelee ist fraglos vergoren und hat damit seine Gelierfähigkeit verloren. Am besten ist es, wenn Sie versuchen, noch eine Marmelade daraus herzustellen. Zunächst kochen Sie die dünnflüssige Masse so lange, bis der gärige Geschmack sich verloren hat, dann setzen Sie ein Drittel frisches Apfelmark hinzu und falls nötig auch etwas Zucker, und kochen bis zur dicken Konsistenz ein. Auch läßt sich bisweilen durch Zusatz von 1 bis 2% Agar, ein Pflanzengeliermittel, welches in größeren Drogenhandlungen zu kaufen ist, die Gelierkraft wiederherstellen. Zunächst wird das Gelee, wie vorher beschrieben, aufgekocht, dann zerschneidet man den Agar in kleine Abschnitte und löst ihn in sehr wenig Wasser damit kochend auf. Die sämige Flüssigkeit wird heiß dem ebenfalls warmen Johannisbeergelee zugesetzt und vermischt. Dr. Ks.

Frage Nr. 15. Wie kann ich aus einem sandfarbenen Gabardinekleid die Blaupauschpapierzeichnung der aufgetrennten Stickerei entfernen? A. D. in G.

Antwort: Es wird sehr schwer sein, die Blaupauschpapier-Zeichnung aus dem Kleide zu entfernen. Versuchen Sie es doch einmal mit Quillaja-Rinde. Diese weicht man abends ein, kocht am nächsten Morgen auf und gießt sie durch ein feines Sieb. In der lauwarmen Brühe wird dann vorsichtig gewaschen, nachdem der Stoff 1/2 Stunde darin geweicht hat; auch ist dringend zu raten, den Stoff mehr zu drücken als zu reiben. E. Sch.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

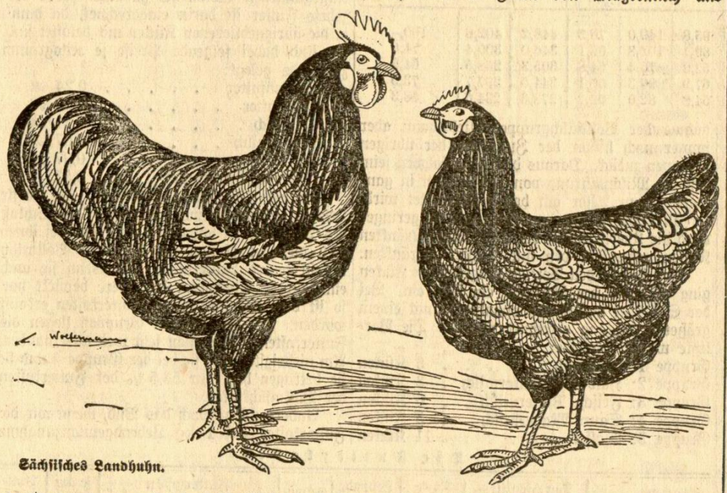
1926

Das Sachsenhuhn.

Von W. K. (Mit Abbildung.)

Die Heimat dieses Huhns ist besonders im Erzgebirge, Freistaat Sachsen und Oberbayern. Schon im Jahre 1886 wurde mit der Züchtung begonnen. Das Sachsenhuhn ist aus Minorka und deutschen Langhan hervorgegangen. Es ist wetterhart und für jedes Klima geeignet. Es ist auch ein sehr gutes Legehuhn, selbst im Winter. Die Aufzucht der Küken ist sehr leicht.

Auf den Nationalen Ausstellungen in Dresden im Jahre 1905 und zu Nürnberg im Jahre 1908 wurden die Tiere in größerer Anzahl gezeigt. Die erste Musterbeschreibung wurde 1914 durch den Landesverband Sächsischer Geflügelzüchter-



Sächsisches Landhuhn.

vereine und den Landwirtschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge aufgestellt.

Kräftige, etwas langgestreckte Form, mit mäßiger Kissenbildung. Kleiner Stehkamm, kleine weiße Ohrscheiben. Bei schwarzen schwarze, bei weißen und gesperberten weiße Beine.

Rumpf kräftig, Henne voller Legebauch. Kopf klein, schmal. Schnabel mittellang, kräftig, dunkel bei den schwarzen, weiß bei den weißen, hell bei den gesperberten. Auge dunkel, bei weißen und gesperberten rote Iris. Kamm kleiner Stehkamm, regelmäßig gezackt. Kehllappen klein und fein im Gewebe. Ohrscheiben mandelförmig, weiß, Größe beim Hahn 15×25 mm, bei Hennen entsprechend kleiner. Hals mittellang, leicht gebogen, mit vollem Behang. Rücken leicht ansteigend, voller Sattelbehang, ohne Absatz zu bilden in den Schwanz übergehend, wie beim Langhanhuhn. Brust gut gerundet. Schwanz mittellang, voll befiedert, breite Sicheln, Tragfedern leicht gefächert. Flügel fest geschlossen, dicht anliegend, die Spitzen vom Sattelbehang überdeckt. Schenkel mittellang. Läufe mittellang, nicht grob, bei den schwarzen schwarz, bei den weißen und gesperberten weiß. Farbe der Krallen hornfarbig. Eier nicht unter 60 Gramm, hellgelb bis hellbraun. Durchschnittsleistung nicht unter 150. Gefieder: drei Farbenschläge, schwarz, weiß und gesperbert.

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen bei der Aufzucht von Küken.

Von Prof. Dr. Bünger, Direktor des Instituts für Milcherzeugung der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, in Gemeinschaft mit dem wissensch. Hilfsarbeiter, Dipl.-Landw. Sanders*).

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen in Form von Magermilch und Buttermilch findet in der Geflügelaufzucht und -haltung immer mehr Eingang. Wir besitzen in der Milch ein Erzeugnis von hoher Verdaulichkeit und einer Nährstoffzusammenstellung, wie sie kaum ein anderes Futtermittel bietet. Seitdem wir wissen, daß das Eiweiß in den einzelnen Stoffen und Futtermitteln verschiedene Futterwirkung hat, gewinnt das Milcheiweiß eine besondere Bedeutung. Milcheiweiß ist hochwertiges Eiweiß; 1 kg Milcheiweiß hat eine größere Wirkung als z. B. 1 kg Körnereiweiß.

Bei den Verdauungsvorgängen im Magen und Darm baut der Tierkörper das verwickelt zusammengesetzte Eiweiß ab und zerlegt es in einzelne, einfach zusammengesetzte Bausteine. Diese werden in den Wänden des Magens und Darms aufgenommen und in die Blutbahn übergeleitet. Aus den aufgenommenen einzelnen Bausteinen des Eiweißes baut der Tierkörper nun sein arteigenes Eiweiß auf. Er kann das aber nur dann, wenn er in dem Nahrungseiweiß alle einzelnen Bausteine findet, die er für die Bildung seiner arteigenen Eiweißstoffe braucht, da die einzelnen Bausteine sich wahrscheinlich nur bis zu einem gewissen Grade vertreten können.

Wir wissen heute, daß es richtiger ist, in einer Futterration mehrere Futtermittel miteinander zu verfüttern, als nur ein einziges Futtermittel zu geben. Da die Eiweißstoffe der einzelnen Futtermittel verschieden aufgebaut und nicht alle vollwertig sind, haben wir bei einer Mischung verschiedener Eiweißarten eher die Gewähr, daß diese sich im Tierkörper gegenseitig ergänzen. So ist z. B. eine bessere Futterwirkung erzielt worden, wenn Getreide und Hülsenfrucht im Gemisch verfüttert wurden, als wenn dieselbe Eiweißmenge nur in Form von Getreide-Eiweiß oder Hülsenfrucht-Eiweiß gegeben wurde.

In dieser Hinsicht gewinnt die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen ihre besondere Bedeutung, da das Eiweiß der Milch dem Eiweiß des Tierkörpers wesentlich näher steht als das Eiweiß eines pflanzlichen Futtermittels. Die Milch wird also ganz besonders geeignet sein, in einer Futterration etwa fehlende Bausteine für den Eiweißaufbau des Tierkörpers zu ergänzen.

Die Eiweißfrage ist gerade in der Geflügelzucht und -haltung von besonderer Bedeutung. Der schnell heranwachsende Körper des jungen Tieres braucht zur Bildung seiner Körpergewebe viel Eiweiß. Tiere, welche in der ersten Jugend, wo sie am schnellsten wachsen, nicht genügend verdauliches Eiweiß bekommen, kümmern und bleiben in der Entwicklung zurück. Aber auch das Legehuhn hat zur Bildung der Eier, die ja zum großen Teil aus Eiweißstoffen bestehen, einen hohen Bedarf an Futtereiweiß.

Aus diesen Erwägungen heraus entschlossen wir uns im letzten Sommer, einen Fütterungsversuch an jungen Küken mit Milch in verschiedener Form zu machen. Zur Durchführung dieses Versuches stellte uns die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in ihrer Geflügelzucht-Lehranstalt Steenbeck bei Kiel einen Satz von 100 Küken, zur Hälfte rebhuhnfarbige Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes, zur Verfügung.

Die zum Versuch verwendeten Küken entstammten sämtlich einer Brut und waren am 10. und 11. Juni geschlüpft. Wie zu erwarten war, war die Entwicklungsfreudigkeit dieser Spätbrut nicht so günstig, wie die einer Frühbrut, doch sind davon ja alle Versuchstiere gleichmäßig betroffen, so daß das Versuchsergebnis dadurch doch nicht wesentlich beeinträchtigt wird.

Für den Versuch wurden die Tiere in 5 Gruppen zu je 20 Küken, zur Hälfte Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen gleichgroßen Stallraum und Auslauf. Als Grundfutter erhielten alle Tiere das gleiche, und zwar Trockenfutter, welches zu gleichen Teilen aus

*) Aus Nr. 7 des „Ministerialblattes der Preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten" vom 13. Februar 1926.

Weizenmehl, Maismehl, Fischmehl und Kleie bestand, und ein Grützfutter, welches zu gleichen Teilen aus Maisschrot, Weizenschrot und Buchweizenschrot bestand.

Dagegen erhielt jede der 5 Gruppen ihre besondere Tränke, nämlich:
Gruppe 1 frische Vollmilch,
Gruppe 2 halbfeste amerikanische Buttermilch,
Gruppe 3 frische Buttermilch,
Gruppe 4 saure Magermilch,
Gruppe 5 Wasser.

Die amerikanische halbfeste Buttermilch wurde anfangs mit 6 Teilen, später mit 5 Teilen und zum Schluß mit 4 Teilen Wasser verdünnt.

Das Futter wurde den Tieren genau zugewogen und in regelmäßigen kurzen Zeitabständen verabreicht. Die nicht verzehrte Milch wurde zurückgewogen, so daß der tatsächliche Futterverbrauch ermittelt werden konnte. Bei Beginn des Versuchs waren die Küken etwa 10 Tage alt.

Die Küken waren sämtlich gezeichnet und wurden jeden 6. Tag einzeln gewogen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme je Küken zeigte folgenden Verlauf:

Durchschnittszunahme je Tier in den einzelnen Abschnitten und Gesamtzunahme.

Gruppe	Anfangsgewicht	19. 6. bis 30. 6.	1. 7. bis 12. 7.	13. 7. bis 24. 7.	25. 7. bis 5. 8.	6. 8. bis 11. 8.	Endgewicht	Gesamtzunahme	Gesamtzunahme auf Vollmilch =100 bezogen
1. Vollmilch	45,6	34,0	47,3	95,8	149,0	76,3	448,2	402,6	100,–
2. halbfeste Buttermilch	45,6	23,2	42,8	69,1	101,8	62,1	346,0	300,4	74,6
3. frische Buttermilch	46,8	32,5	43,1	52,0	76,4	54,8	305,3	258,5	64,2
4. saure Magermilch	46,8	28,1	46,0	67,9	98,3	56,1	344,5	297,7	73,9
5. Wasser	43,7	17,0	27,8	54,8	82,0	52,2	278,3	234,6	58,3

Das durchschnittliche Anfangsgewicht der Küken ist für alle Gruppen fast gleich. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die mit Vollmilch getränkten Küken von Anfang an am besten zu. Besonders in der ersten Zeit waren diese Küken die munterſten. Wenn die anderen Gruppen frühmorgens noch die Wärme unter der geheizten Glucke vorzogen, waren einzelne Küken der Vollmilchgruppe schon im Auslauf.

Die verdünnte halbfeste Buttermilch wurde in den ersten Tagen des Versuchs sichtlich ungern genommen. Es ist dies wahrscheinlich auf den hohen Säuregrad zurückzuführen. Bald jedoch gewöhnten sich die Tiere daran, so daß die verzehrte Tagesration schon nach etwa 10 Tagen denen der anderen Gruppen gleichkam. Infolgedessen machten die Küken der Gruppe 2 anfangs einen wenig vorteilhaften Eindruck, mit der verbesserten Futteraufnahme jedoch erholten sich diese Küken zusehends und machten später einen recht guten Eindruck. Auch in der Lebendgewichtzunahme kommt das zum Ausdruck. In der ersten Zeit blieb die Zunahme in der Gruppe 2 hinter der aller Gruppen, mit Ausnahme der mit Wasser getränkten, erheblich zurück. Im weiteren Verlauf des Versuchs besserte sich die Zunahme jedoch erheblich und später stand die Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) stets an zweiter Stelle und übertraf die mit frischer Buttermilch und saurer Magermilch getränkten Küken.

Die Gruppe 3, welche frische Buttermilch erhielt, schien anfangs nächst den Vollmilchküken am besten zu gedeihen. Im weiteren Verlauf des Versuchs verschlechterte sich jedoch die Zunahme dieser Gruppe, so daß sie hinter der mit saurer Magermilch zurückblieb. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Buttermilch aus einem benachbarten Molkereibetriebe bezogen werden mußte und in ihrer Beschaffenheit nicht immer gleichmäßig war, während die Magermilch dem eigenen Betriebe entstammte und stets in tadelloser Beschaffenheit gereicht werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Wirkung der frischen Buttermilch mindestens ebensogut wie die der Magermilch ausgefallen wäre, wenn die Buttermilch ebenfalls von gleichmäßig guter Beschaffenheit gewesen wäre.

Die mit saurer Magermilch getränkten Küken gediehen von Anfang an verhältnismäßig gut und entwickelten sich während des ganzen Versuchs ziemlich gleichmäßig. In der späteren Zeit wurden sie von der Gruppe 2 überholt. In bezug auf Munterkeit und Befiederung waren die Magermilch-Küken den Buttermilch-Küken gleich.

Weitaus die geringste Zunahme hatte, wie kaum anders erwartet werden konnte, die mit Wasser getränkte Gruppe. Diese Küken machten von Anfang an einen wenig erfreulichen Eindruck. Wenn alle anderen Tiere schon in der Spreu scharrten, hockten diese noch fröstelnd in einer Ecke oder unter der Glucke. Die Tiere zeigten dünnes Gefieder und mangelhaften Wuchs. Anfangs betrug die Zunahme dieser Küken nur die Hälfte der Zunahme der Vollmilchgruppe. Im weiteren Verlauf des Versuchs wurde dann aber mit dem Älterwerden der Küken die Zunahme etwas besser und erreichte im letzten Abschnitt 68,4 % der Zunahme der Vollmilchgruppe, blieb dann aber immer noch hinter der Zunahme der übrigen Gruppen zurück. Daraus dürfte zu folgern sein, daß die Milchnahrung von den Küken in ganz jugendlichem Alter am besten verwertet wird. Je älter die Küken werden, um so geringer wird die Überlegenheit der mit Milch getränkten Küken gegenüber den mit Wasser getränkten.

Von den in den Versuch eingestellten Küken ging während des Versuchs ein Teil ein. Bei der Spätbrut mußte von vornherein mit einem größeren Abgang gerechnet werden. Die Verluste waren folgende:

Gruppe 1:	Vollmilch	6 Küken
Gruppe 2:	Halbfeste Buttermilch	3 Küken
Gruppe 3:	Frische Buttermilch	6 Küken
Gruppe 4:	Saure Magermilch	5 Küken
Gruppe 5:	Wasser	11 Küken

Die Verluste sind demnach bei den mit Wasser getränkten Küken außerordentlich groß. Die Milchnahrung hat infolgedessen nicht nur eine bessere Lebendgewichtzunahme der einzelnen Tiere bewirkt, sondern auch eine größere Zahl von Tieren am Leben erhalten. Auffallend ist der geringe Abgang in Gruppe 2. Obwohl die Zunahme in dieser Gruppe anfangs nicht besonders günstig war, hat die halbfeste Buttermilch die Verluste nicht ungünstig beeinflußt. Endgültige Schlüsse können aus diesem einen Ergebnis selbstverständlich nicht gezogen werden, da es sich immerhin um ein Zufallsergebnis handeln kann. Auffallend war weiter, daß von den Wyandotteküken in allen Gruppen mehr Tiere eingingen als von den Italienern. Von den 31 eingegangenen Küken, von denen allein 11 auf die Wassergruppe entfallen, sind nur 10 Italiener und 21 Wyandottes.

Was den Futterverzehr betrifft, so tranken die Vollmilchküken stets am meisten Milchnahrung.

Einerlei, ob die Witterung warm oder kalt war, hatten sie immer zuerst ihre Trinkbehälter geleert. Von der halbfesten Buttermilch und sauren Magermilch wurde dagegen anfangs erheblich weniger verzehrt, auch gegenüber der frischen Buttermilch. Später wurden dagegen von der sauren Milchnahrung größere Mengen aufgenommen. Daraus dürfte zu folgern sein, daß in den ersten Lebenswochen die Milchnahrung am besten frisch, nicht sauer gegeben wird. Von der dritten, spätestens vierten Woche an nahmen die Küken auch gern saure Milch und Buttermilch, und vertrugen diese auch.

Insgesamt haben die Vollmilchküken an Tränke etwa ein Drittel mehr aufgenommen als die übrigen Gruppen, an Körnerfutter dagegen haben die mit Wasser getränkten Küken etwas mehr verzehrt als die übrigen.

Es ist dann weiter berechnet worden, welche Futterkosten je Tier und je Kilogramm Lebendgewichtzunahme entstanden sind. Dabei ist die Zahl der am Schluß wirklich noch vorhandenen Küken zugrunde gelegt. Das von den eingegangenen Tieren bis zu deren Tode verzehrte Futter ist darin eingerechnet, da damit ja die übriggebliebenen Küken mit belastet sind. Es sind dabei folgende Preise je Kilogramm zugrunde gelegt:

Trockenfutter	0,24 ℳ
Grützfutter	0,23 ℳ
Vollmilch	0,21 ℳ
Magermilch	0,07 ℳ
Buttermilch	0,07 ℳ
Halbfeste Buttermilch	0,53 ℳ

Obwohl die Vollmilchküken die beste Lebendgewichtzunahme haben und am Schluß des Versuchs am schwersten sind, sind bei ihnen doch die Futterkosten am höchsten. Vollmilch ist ein teures Futtermittel und wenn sie auch ein besseres Wachstum der Tiere bewirkt hat, so ist dies doch mit hohen Futterkosten erkauft worden. Bei den übrigen Gruppen liegen die Futterkosten je Tier nicht sehr weit auseinander. Am niedrigsten sind sie bei der Gruppe 4 und 5; sie betragen hier nur 53,5 % der Futterkosten der Vollmilchküken.

Anders wird jedoch das Bild, wenn wir die Futterkosten auf 1 kg Lebendgewichtzunahme

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittsgewicht je Tier Anfang g	Durchschnittsgewicht je Tier Ende g	Durchschnittszunahme je Tier g	Lebende Tiere am Ende des Versuchs	Gesamtzunahme g	Futterkosten je Gruppe Pfg.	Futterkosten je Tier Pfg.	Futterkosten Vollmilchgruppe =100	je kg Zunahme Pfg.	Vollmilchgruppe =100
1. Vollmilch	45,6	448,2	402,6	14	5636	912,6	65,2	100,–	162	100,–
2. halbf. Buttermilch	45,6	346,0	300,4	17	5107	699,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Magermilch	46,8	344,5	297,7	15	4465	523,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

berechnen. Zwar sind auch hier die Kosten der Vollmilchgruppe noch am höchsten, doch verschiebt sich das Verhältnis sehr wesentlich zugunsten dieser Gruppe. Am besten schneidet hier die Magermilchgruppe ab, bei der die Gestehungskosten je 1 kg Lebendgewicht nur 77,8 % der Vollmilchgruppe betragen. An zweiter Stelle stehen die Küken der Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) mit 84,6 %. Daß die Gruppe mit frischer Buttermilch hier schlechter abschneidet, ist auf die schon erwähnte nicht gleichmäßige Beschaffenheit der Buttermilch zurückzuführen. Trotz der an sich geringen Futterkosten der mit Wasser getränkten Gruppe, die nur Wasser und Grützfutter verzehrte, hat diese Gruppe nächst der Vollmilchgruppe 1 kg Lebendgewicht am teuersten erzeugt. Es ist das eine Folge der großen Sterblichkeit und der geringen Zunahme der Küken.

Als Gesamtergebnis läßt sich aus dem Versuch folgendes ableiten:

Die Verabreichung von Milch als Tränke anstatt Wasser fördert das Wachstum junger Küken im hohen Maße. Es ist das vor allem auf die Wirkung der hochwertigen Eiweißstoffe der Milch zurückzuführen, die das in Körnern gereichte Eiweiß ergänzen und dadurch das Gesamtgewicht der Futterration zu hoher Ausnutzung bringen. Auch die Vitamine der Milch werden eine Rolle dabei spielen.

Vollmilch hat zwar die höchste Futterwirkung, erhöht aber die Futterkosten gegenüber Magermilch und Buttermilch. In den ersten drei Wochen dürfte trotzdem Vollmilchnahrung am Platze sein, auch empfiehlt sich, den jungen Küken anfangs nur süße, nicht saure Milch zu geben. Später kann in Rücksicht auf die hohen Kosten die Vollmilch durch Mager- oder Buttermilch ersetzt werden. Auch die halbfeste Buttermilch hat sich dabei durchaus bewährt. Wünschenswert wäre aber, wenn auch in Deutschland überschüssige Molkereirückstände in eine Dauerware übergeführt würden, um uns von der Einfuhr fremder Erzeugnisse möglichst frei zu machen.

Neues aus Stall und Hof.

Wenn eine Kuh die Milch nicht hergibt, soll man nach den praktisch erprobten Verfahren eines unserer Leser folgendermaßen verfahren: Man setzt sich mit dem Melkeimer, in dem etwas Wasser enthalten ist, unter die Kuh, dann, wenn sie eifrig frißt, wäscht man die Striche ein bis drei Minuten lang ab. Es schießt dann die Milch in die Striche und man beginnt unmittelbar darauf mit dem Melken, zunächst auf einem Strich, dann mit den übrigen. Ausproben kann man ja dieses einfache Mittel einmal. M. W.

Zugabe von Salz bei Verfütterung von Molkereiabfällen. Dr. F. Belli warnt im „Avenire Zootecnico“ vor zu großer Salzbeigabe zum Schweinefutter. Bei Verfütterung von Molkerei- und Küchenabfällen usw. als Hauptnahrung ist eine Zugabe von Salz überhaupt überflüssig; sie kommt nur in Frage, wenn das Futter in der Hauptsache aus wässerigen, kaliumreichen Teilen (Kartoffeln) besteht. Tägliche Beigabe an Salz nach Dr. Belli im letzteren Falle: für Zucht- und Fleischschweine 4 bis 10 g, für Mastschweine 2 bis 5 g. Anmerkung: In der „Praktischen Schweinezucht“ Ausgabe 1924, Seite 119, empfiehlt auch Dr. Nörner größte Vorsicht bei der Verabreichung von Salz.

Wasserflöhe (Daphniden) als Fischfutter. Die kleinsten Tümpel und Wasserlöcher lassen sich, wenn sie nur warmes Wasser haben, durch den Besatz mit Wasserflöhen (Daphnia), die später als Fischfutter verwendet werden, recht vorteilhaft ausnützen. Diese winzig kleinen, 2 bis 3 mm großen, rötlich gefärbten Tierchen gehören zu den Krebsen. Von ihnen unterscheiden sie sich aber durch die beiden Arme, mit denen sie schlagend sich durch das Wasser bewegen und durch ihre glasartige Durchsichtigkeit, so daß mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die inneren Organe, und besonders das Herz, in ihrer Tätigkeit gut beobachtet werden können. Sollte solch ein Tümpel einmal eintrocknen, so schadet das diesen zählebigen Geschöpfen nichts. Mit dem ersten Regenguß stellen sie ihre unterbrochene Tätigkeit wieder ein, die vorwiegend darin besteht, sich zu sättigen und zu vermehren. Ihre Vermehrung ist geradezu unheimlich stark, oft derartig, daß sie den Inhalt des Tümpels in eine rötlich gefärbte, breiige Masse verwandeln, die aus Millionen und aber Millionen von Daphniden besteht. Sie werden mittels Eimers herausgefischt und als Fischfutter verwendet. Zu solchen Daphnidengruben läßt sich schließlich jedes Wasserloch verwenden, wenn in ihm das Wasser nur recht warm ist, denn Wärme lieben diese Wesen über alles, in kaltem Wasser gedeihen sie nicht. Dann muß ihnen natürlich auch genügend Nahrung zur Verfügung stehen. Man wirft deshalb hier und da einmal einen gehörigen Klumpen Stallmist hinein. Wer somit warme Wassertümpel hat, sollte sie zur Daphnidenzucht zwecks Erlangung von recht geeignetem Fischfutter benutzen. Oftmals finden sich, wenn die Vorbedingungen gegeben sind, die Daphniden von selbst ein. Sie sind dann bloß zu ernähren, damit sie sich vermehren. M. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Beim Bepflanzen freier Plätze, der Friedhöfe usw., sollte man auch die Ebereſche nicht vergessen, einmal weil die Bäume im Herbst mit ihren leuchtend roten Beeren sehr hübsch aussehen, dann aber besonders darum, weil die Ebereschenbeeren vielen nützlichen Vogelarten zur Nahrung dienen. Es ist hochinteressant, im Herbst das Vogelleben in den Ebereschen zu beobachten. Außer unseren einheimischen, findet man manche nordische Drosselart, aber auch kleinere Vogelarten stellen sich ein. Kl.

Die Harke, auch Rechen genannt, dient in vielen Gärten fast ausschließlich zum Ebenen der Beete, Reinigen der Wege und Sammeln von Laub, entferntem Unkraut oder dergleichen. Äußerst wichtig ist jedoch eine andere Verwendung, nämlich als Ersatz einer Hacke. Es kommen natürlich nur Harken mit eisernen Zähnen in Betracht. Abgesehen von leichtem Sandboden, der keine Verkrustung der Oberfläche zeigt, neigen unsere Gartenböden mehr oder weniger stark zur Verkrustung, die stets vom Übel ist, denn sie erschwert dem keimenden Samen das Aufgehen und fördert das schnelle Austrocknen des Bodens. Dem vorzubeugen, ist nun die Harke ein überaus empfehlenswertes Gerät. Gewiß, man kann auch die Hacke zum Krustenbrechen verwenden, oder die Schuffel dazu auf steinfreiem Boden nehmen, jedoch dauert die Arbeit mit ihnen, infolge der geringeren Arbeitsbreite bedeutend länger, als wenn man mit der viel breiteren Harke vorsichtig über die Beete fährt. Man wird sie dabei ähnlich wie die Hacke handhaben. In kürzester Zeit läßt sich dadurch, selbst auf einer größeren Fläche, die Kruste zertrümmern, die nach jedem Regenguß und der nachfolgenden Trockenheit sich zu bilden pflegt. Durch dieses Krustenbrechen bleibt dem Boden infolge Unterbrechens der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit diese in den tieferen Schichten erhalten, in denen sich die Wurzeln befinden. Oberflächlich erscheint solcher Boden allerdings trockner, aber auch nur oberflächlich, in den unteren Schichten ist er frischer. Und mehr noch. Durch das öftere Durchharken wird der Boden auch besser durchlüftet, wodurch schädliche chemische Verbindungen zerstört werden. Wer in dieser Weise die Harke geschickt zu handhaben versteht, der fördert das Wachstum seiner Pflanzen. Es ist entschieden besser, öfters zu harken und dafür weniger zu gießen. Namentlich Anfänger pantschen viel zu viel im Garten umher und schaden dadurch mehr als sie nützen. Unsere Gartengewächse sind keine Sumpfpflanzen. Es geht im Garten sehr gut ohne das viele Gießen, aber nicht ohne ein öfteres Krustenzerbrechen mittels der Harke. J—w.

Die Lavendel, die unsere Großeltern in ihren Gärten so eifrig kultivierten, um sie dann mit Weingeist zu übergießen und dadurch das köstliche Lavendelwasser zu erhalten, diese Lavendel war eigentlich ganz aus der Mode gekommen, denn auch die Gartenpflanzen unterliegen sehr stark den verschiedenen Moderichtungen. Jetzt ist die Lavendel wieder zu Ehren gekommen, in Gnaden aufgenommen, und ihr Parfüm sogar Modeparfüm geworden. Und daß wir wieder zu den älteren Gartenpflanzen, zu Lavendel, Myrt und Thymian, zurückkehren und wieder an dem zarten Duft des Lavendelöls Gefallen finden, beweist, daß auch hier eine gesunde Richtung eingeschlagen ist, die uns von allen fremden, nicht bodenständigen Pflanzen hoffentlich mit der Zeit gänzlich befreien wird. Wbs.

Schwarzwurzeln sind ein in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekanntes Gemüse. Wer sie aber einmal gebaut hat, der mag sie nicht mehr entbehren. Ihr Anbau ist einfach. Man streut den Samen in Reihen mit einem Abstand von etwa 25 cm, in der Reihe wieder bis 5 cm auseinander. Zu enge Saat ist nicht zu empfehlen, da sonst der Wurzel der Raum zur Entwicklung fehlt. Tiefgründiger, gut durchgearbeiteter Boden ergibt glatte Wurzeln, während sich diese in flachgründigem Boden gern verzweigen. Im Herbste kann man mit der Ernte beginnen. Den Winterbedarf mag man im Boden lassen, da die Pflanze winterhart ist; man gräbt sie dann nach Bedarf heraus. Zubereitet kann Schwarzwurzel wie Spargel werden. W. in P.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht im Aufstellen schräger, mit Chlorkalium bestreuter Bretter, deren unteres Ende in einer Schüssel endigt. Das Chlorkalium verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und fließt breiig ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Brei kann durch Abdampfen des Wassers immer von neuem verwendungsfähig gemacht werden. G. S.

Um Eier ohne Konservierungsmittel möglichst lange frisch zu erhalten, werden viele bekannte Mittel, wie trockenes, luftiges und kühles Aufbewahren, empfohlen. Und trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Eier sich nicht halten. Und was ist die Ursache? Das Ei ist befruchtet gewesen, dann ist der Embryo abgestorben und hat die Zersetzung der Eier verursacht. Nicht befruchtete Eier hingegen halten sich vorzüglich. Man kann sie sogar einer Glucke unterlegen, und man wird nach einem dreiwöchentlichen Bebrüten feststellen, daß sie trotz der Brutwärme noch völlig gesund und genießbar sind, indes ein bebrütetes Ei schon nach kurzer Unterbrechung des Bebrütens sich zersetzt. Und was folgt aus alledem? Doch nur, daß man den Hahn auf dem Hühnerhofe in erster Linie nur in der Zeit der Bruteiergewinnung halten soll. Nach dieser Zeit aber sollte er beseitigt werden, wenn es darauf ankommt, tadellos sich haltende Trinkeier zu gewinnen. Ew.

Cumberland-Tunke. Rotes Johannisbeergelee verrührt man über Feuer gut mit gemahlenem, weißem Senf und gibt dann Rotwein und abgeriebene Zitronenschale, auch ein wenig Salz hinzu. Diese Tunke schmeckt vorzüglich zu kaltem oder gekochtem Schinken, zu Schweinskopf und kalten Rebhühnern. v. B.

Sahnen-Makkaroni. 150 g in Salzwasser abgekochte Makkaroni vermischt man mit zwei Eiern, die mit ¼ Liter saurer Sahne geschlagen wurden. Dann schüttet man die Makkaroni in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform, bestreut sie mit gestoßenem Zwieback und Parmesankäse; zuletzt legt man Butterstückchen auf das fertige Gericht und läßt es ½ Stunde im Bratofen backen. v. B.

Heringsbrei. Man rechnet pro Person einen halben Hering; derselbe muß gewässert, entgrätet und in kleine Würfel geschnitten werden. Dann läßt man einen kleinen Holzlöffel Butter oder Margarine bräunen und gibt 1 g gehackte Zwiebel dazu, danach, zu gleichen Teilen geschnitten, saure Gurken und Äpfel; zuletzt gibt man den Hering zu und gießt so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Tunke nicht dick genug, so gibt man etwas Stoßbrot dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln. K. F.

Bienenzucht.

Vorspielende Bienen beobachte der Imker stets auf ihr Aussehen und Gebaren hin recht aufmerksam; die junge Biene umfliegt in immer größer werdenden Flugkreisen den eigenen Stock, um sich ihre Umgebung einzuprägen. Sie ist von hellerer Farbe wie die Flugbienen mit weißgrauer Behaarung; wenn alte Flugbienen in dieser Weise den Stock umkreisen und die Beine dabei lang herabhängen lassen, so handelt es sich meist um Raubbienen von fremden Stöcken. Infolge des öfteren Beleckens und des hastigen Umherkriechens im Stock, nicht zuletzt durch die vielen Herumbalgereien, haben sie ihre Behaarung fast ganz verloren und der Körper ist schwarzglänzend. Da sie mit dichtgefüllter Honigblase abfliegen, ist ihr Hinterleib gesenkt. Beim Anfluge sucht die Raubbiene in kurzen, mehrmals erfolgenden Stößen das Flugloch zu erhaschen, um trotz der Wachen darin zu verschwinden, während sich die junge Biene dabei Zeit läßt und oft beim Auffliegen vor dem Flugloche fächelt. Wenn der Imker daraufhin seine Bienen aufmerksam und öfter beobachtet, so kann er oftmals der Räuberei vorbeugen bzw. sie verhindern. H.